

Pranumeration:

... t äglicher Postresenz...

Einzelne Morgenblätter loco . 6 kr. Abendblätter " . 4 kr.

Man pranumerirt zuzerhalb

Budapest ... Ungarischer Lloyd ... Göttergasse Nr. 9.

Ungarischer Lloyd

Morgenblatt.

Nr. 170.

Budapest, Donnerstag, 24. Juli.

1878.

Die serbischen Politiker und die Prager „Politik“

Budapest, 23. Juli.

Die „Augsburger Allgemeine Zeitung“ brachte vor ungefähr 14 Tagen drei Artikel über die Dinge in Serbien diesseits und jenseits der Donau...

Das die Prager „Politik“ von diesen Artikeln der „Augsburger Allgemeinen Zeitung“ Kenntnis nimmt...

In den Artikeln der „Augsburger Allgemeinen Zeitung“ war von der Ermordung des Fürsten Michael die Rede gewesen. Sie fand in ihnen eine nicht ungehörige und nicht ganz unzutreffende Erklärung...

Mikluth der Serben beruhigende Versicherungen hinsichtlich der Stellung Ungarns zu geben. Das Gespräch zwischen dem Fürsten Michael und dem Grafen Andrásh mag höchst interessant gewesen sein...

Ueber diesen anrüchlichen Mord ist zwar der Scheiter noch nicht ganz gelüftet, denn die Gerichtsverhandlungen in Belgrad und in Pest konnten den intellektuellen Urheber dieses Mordes nicht herausfinden...

Siehe läßt die „A. A. Z.“ eine ausführliche Darstellung der Stellung des Fürsten Michael zur liberalen Partei und der Umladina folgen.

Aber gerade in dieser Beziehung führt die „A. A. Z.“ fort, was es nicht eigentlich die Umladina, sondern ein fatales Zusammenreffen der Umstände, welches die Ermordung des Fürsten Michael veranlaßt und ermöglichte...

Krieg mit der Porte hätte aufnehmen und sich nicht mit der Neuzugabe der Festungen, die bloß als ein Schwächungsmittel dienen, begnügen sollen. Auch wurde ihm der Vorwurf, der noch immer währenden Freundschaft mit dem Kabinett Andrásh gemacht. Aber am Meisten ward seine innere Politik angegriffen...

Unter diesen Umständen glaubten die Anhänger des vertriebenen Fürsten Karađorđević den Moment für ihre Pläne geeignet. Sie nahmen die Unzufriedenheit in der Prager für ein Symptom der Unzufriedenheit im Volks selbst an...

Über alle diese Voraussetzungen waren jedoch: Was macht die Prager „Politik“ aus dieser Darstellung?

Zunächst wird beanstandet, auch Michael sei nie ein wirklicher Verbündeter Ungarns gewesen, er habe nur eine Willkür mit ihm geschlossen und aus dem guten Verhältnis Hoffnungen geschöpft. Das Prager Blatt fährt dann fort:

Der serbische Dualismus gerichtet sein Hoffnungen, und Fürst Michael wurde durch seine selbstständige Politik der ungarischen Großmachtpolitik ein Dorn im Auge. Es wäre sehr interessant, zu wissen, was Graf Andrásh im Frühjahr 1868 mit dem Fürsten Michael auf dessen Gute Jevonta bei Peršowa gesprochen hat...

Der Verfasser sagt hier richtig, daß diese unheimlichen Mord der Schleiter noch nicht ganz gelüftet ist. Demerkt aber auch ganz richtig, daß die Mörder, welche im Moment der Ermordung des Fürsten Michael das Ufer in Serbien ergriffen, ihre eigenen Interessen hatten. Die Geschichte des Fürsten Michael und vornehmlich der seine Ermordung ist noch nicht geschrieben und wird auch wahrscheinlich so bald nicht geschrieben.

Silhouetten aus Pompeji.

Es ist ein Uhr Nachmittags. Ueber dem neapolitanischen Golf leuchtet das wolkenlose Meer des süditalienischen Archipels. Leise rauscht der Seewind in den gemächlichen Strömen der Pinien, die von der Höhe des Kapitoliums majestätisch auf die blühenden Vorgänge der Chiaja herabsehen.

Jetzt erhebt das Zeichen des Schiffs die Stimmen nach Pompeji!

Wie seltsam dich Klang an unser Ohr schlagen! Pompeji und ein moderner Schienenweg! In den weissen Säulen des gallorömischen Meeres berühren sich zwei Kulturepochen, die durch Jahrtausende geschieden sind! Unwillkürlich malt sich unsere Vorstellungskraft die berühmten Autoren und Staatsmänner Latiums, wie sie, die faltige Toga um die nervigen Glieder gebauht, am Schalter der Kasse stehen, und ein Retourbillet von Roma nach Capua verlangen.

Die Fahrt von Neapel nach Pompeji dauert eine Stunde. Eine entzückendere Strecke wird schwerlich zum zweiten Male in der Welt zurückgelegt. Die Bahn führt dicht am Strand entlang; mitunter glaubt man, die Brandung müsse die abzenden Mäder mit dem Thau ihrer ewig fühligen Fluthen bespülen. Am Horizont blauen die luftgewobenen Konturen der Inseln Capri, Ischia und Procida. Die stolze Golfstadt mit ihren stolzen Kaffellen verfinstert mehr und mehr im weislichen Schim

mer einer traumähnlichen Entfernung. Colchamare rückt näher.

Man sieht in Ostia verfert, ganz dasselbe unvergänglich Panorama herabsieht ein das Auge des glücklich a Pompejaners, der im leichten weinrothen Waagen nach Metina oder Herentlanum huscht. Ja, selbst die Namen der alten Städte haben sich zum größten Theil erhalten. Napoli hieß Neapolis, Sorrento, die herrliche Wälder der Wellen, nannte sich Surrentum. Neapel, die Neapolis, die römischen Amphitheatrum, hat sich in Baja vermindert. Auch das berühmte Meilenische Verabreich ist dem altitalienischen Titel ganz geblieben. Nur Herentlanum, Solunto, Stabia und einige kleinere Städte sind im Laufe der Zeit unkenntlich geworden: sie heißen jetzt Vertici, Torre Annunziata und Castellammare. ...

Ob wir am Stationsplatz der Ruinenstadt verfahren, fühlte ich mich allerdings dem ausstrahlenden Vesper ein Kreuz zu unterbreiten.

Wie schön die Ruinen Pompeji!

Nicht wahr, wie uns von Kindern aufgeweht, mit der Idee des Alterthums den Begriff des Großartigen, Gigantischen zu verbinden? Spricht man uns von Rom, so denken wir unwillkürlich an das Colosseum; wir betrachten dieses Riesenbauwerk gleichsam als Symbol des römischen Nationalcharaktere. Ein Ägypter, ein Araber, ein Mariner, sie malen sich uns a priori als Herrscher. Antik Charaktere von der Natur vorkommen uns wie Andromedonem vor.

Bereiteteit Freund! Schrauben Sie ihre Erwartung anfallig um einige Grad herab! Wenn Sie mit diesen Illusionen die Straßen Pompeji's betreten, so garantire ich für Nichts. Sie könnten dann das froaliche Kapitel Abre's Wunderbuches mit demselben

Titel überschreiben, dem Pölsac einen seiner berühmtesten Romane selbst: „Berliner's Traum“.

Wie Pompeji hat nichts Unmögliches, Majestätische, Außerordentliches, Unerwartetes, Wunderbares an sich. Ihre heimgangene Kultur, nur der wunderbarsten Einbildung, den uns eine Wanderrung durch diese summbereiten Ueberreste in das Weiden der altitalienischen Civilisation gestattet, nur das archaische Antike macht einen Tag in Pompeji zu dem unvergänglichsten aller Touristenerebnisse.

Pompeji war eine Provinzialstadt von höchstens 20,000 Einwohnern. Man verzeihe überdies nicht, daß im Süden 30,000 Einwohner weit weniger besaßen waren, als im Norden. Es gibt in Deutschland Städte, deren von 10-15,000 Seelen, in denen sich aller Comfort des modernen Lebens vorfindet; die italischen und spanischen Orte gleicher Größe sind trotzdem Reicher. Im Alterthum scheint sich diese Thatsache nicht ganz so schön geltend gemacht zu haben, als heutzutage, aber Heutzutage ist es in Pompeji darum doch zu

sehen. Kultur um Trost, der uns in seiner farbenprächtigen Novelle „The last days of Pompei“ ein Paris in d'Antes vorraubert. Der flüchtige Blick in die engen silbernen Gassen der ausgegrabenen Duldein genügt, um uns die besessenen Tübungs, mit denen der englische Dichter so verichwenderisch um sich wirft, als unthätig erscheinen zu lassen.

Wie Pompeji war Klein in jeder Beziehung. Die Geschichte erwähnt das Städtchen nur im Vorübergehen. Tacitus und Seneca nennen es unter Bezeichnung eines schmucklosen Adjectivs, aber sie wissen wenig davon zu berichten. In den römischen Kriegen spielte Pompei kein schlichtes, bescheidenes Köstchen. Cicero besah hier eine Villa, deren er in seinen Briefen mehrfach gedenkt. Auch der Kaiser Claudius liebte es, im Schatten der pompejanischen Vorberhänge die heißen Monate zu verbringen. ... Sonst wüßte ich keine hervorragende Eigenthümlichkeit des kleinen Municipiums zu vermelden.

werden, ungeachtet ad der Vernehmung, welche man dem Ermordeten in öffentlicher und nichtöffentlicher Weise angedeihen läßt. Das ist noch immer ein sehr dunkler Punkt in der neueren serbischen Geschichte, welchen wir in Belgrad und Pest angelegenen Gerichtsverhandlungen sehr wenig aufgeklärt haben. Es Mander, der Vieles hätte erschaffen, ohne verhört worden zu sein, und so Mander, der Vieles hätte enthalten können, wurde gar nicht befragt."

Was dem Obern Masnadac, der vor wenigen Monaten gestorbene Ministerpräsident des Fürstentums, nach der Ermordung des Fürsten Michael erster Regent, in der Nacht vom 10. auf den 11. Juni 1873 im fürstlichen Konak gemacht habe, fragt „Politik“. Graf Beui habe Herrn Masnadac eiligst zur Uebernahme der Gewalt beglückwünscht, betont „Politik“. Was die „Ausbürger Allgemeine Zeitung“ bei dieser Gelegenheit von der Onlandina erzählt, das schwört „Politik“ bis auf das freisprechende Urtheil des Autors, ebenso die in dem Augsbürger Blatt hervorgehobene, vollständig richtige Thatsache, daß Herr Kistice, dessen in Bezug auf alle diese Vorgänge mit keinem Worte gedacht ist, zu jener Zeit mit Herrn Masnadac Hand in Hand gegangen ist.

Die „Politik“ hat nicht dreht an, sie grupirt nur und läßt errathen. Aber die Grundvorstellung enthält eine grobe Falschheit; was sie errathen lassen will, ist eine erbärmliche, feige Lüge. Warum habt Ihr nicht den Muth, ihr Herren, gerade heraus zu sagen, Fürst Michael sei von dem Grafen Andrási in Unfrieden geschieden, und Graf Andrási, Graf Beui und Oberst Masnadac hätten sich darauf zu seiner Ermordung verbunden? Daß es nichtswürdige Verleumdung ist, den Namen der Grafen Beui und Andrási mit einem Mordbündel in Verbindung zu bringen, bedarf wohl keiner feinen Wortes. Aber ebenso wahrhaftig ist es, einen solchen Verdacht gegen Masnadac auszusprechen, der sich weder in der letzten Zeit seines Regiments hat misshandeln und in eine falsche Bahn drängen lassen, der jedoch stets ein loyaler, treuer Mann gewesen und in den letzten Jahren seines Lebens mit allen Mächten der einen Welt überhaupf feilschen konnte, an das Haus Obrenovic gefesselt gewesen ist. Neigt er er freilich tod, und die Verleumdung hat freies Spiel. Wenn die „Politik“ mit so verständigsmüthiger Weise fragt, was denn eigentlich nach der Ermordung Michaels den Präsidenten des Senats abgehalten habe, nach der Verfassung des Landes als Regent die Zügel der Regierung in die Hand zu nehmen, so möge sie sich die Antwort bei den Mannern holen, welche der damalige Kriegsminister Oberst Masnadac, der Freund und später auch der Verwalter der Familie Obrenovic der Vertraute und der Erbe der Politik des Fürsten Michael, auf den Ort hatte richten lassen, wo die große Stupidität sich versammelt hatte, und welche es verhindert haben, daß der Gegner der Familie Obrenovic, ein herausragendes Mitglied, in nicht der Führer der in Rußland himmelfahrenden Partei, daß Herr Marinovic, damals, wie noch heute, Präsident des Senats, die Regentenschaft übernahm. Und wenn „interessante“ Thatsachen „grupirt“ werden sollen, will da nicht die „Politik“ auch von der interessanten That

ebe Nennung nehmen, daß Herr Garafianin damals ebenfalls Gesandter der Familie Obrenovic, damals ebenfalls ein hervorragendes Mitglied der in Rußland himmelfahrenden Partei, zufällig am Tage der Ermordung in Belgrad einastrotzen war, welches er Monate lang nicht gesehen hatte?

Wir wollen Niemanden verdächtigen und wir vermahnen uns ganz entschieden gegen die Annahme, als wollten wir Herrn Garafianin oder Herrn Marinovic oder überhaupt die ruffenfreundliche Partei oder gar das Petersburger Kabinet der Mitschuld an der Ermordung des unglücklichen Vorgängers des Fürsten Milan anklagen. Wir glauben an zufälliges Zusammentreffen so Umständen und es fällt uns nicht ein, darauf allein so schwere Anklagen zu stützen. Aber jenen unverfälschten Treiben haben wir entgegenzusetzen müssen, welches, recht vorichtig und schiekend, wie die feige Verleumdung es liebt, aus fanatischen Parteihass das Andenken des Todten und die Ehre Lebender mit Noth bewirft.

Noch eine Frage am Schluß. Wenn der Verfasser des Artikels der „Allgemeinen Zeitung“, schreibt „Politik“, Serbien den „Angepunkt der ganzen orientalischen Frage“ nennt, weil es „eine gut geschulte und gut bewaffnete Armee von 150,000 Mann“ hat, so möchten wir den Satz lieber so füllen: Serbien ist jedenfalls dazu bestimmt, der „Angepunkt der ganzen orientalischen Frage“ zu sein, und sollte daher eine gut geschulte und gut bewaffnete Armee von wenigstens 150,000 Mann haben.“ Hat das Prager Blatt vielleicht Etwas davon gehört, daß Serbien in der letzten Zeit diesen Versuch gemacht und daß es als einziges Resultat des eben unglücklichen, wie verunglückten Versuchs den Verlust jenes Staatsfürstenthums von einer Million Dukaten aufzuweisen hat, von welchem innerhalb und außerhalb Serbiens so viel die Rede gewesen ist?

Die Carlisten am Ebro.

Budapest, 23. Juli.

In Spanien läßt sich Alles zum Cossaca an. In einem halben Duzend von Städten regieren die Petro leuten; in Cartagena hat Militarismus mit rothem Carlismus einen zeitweiligen Bund eingegangen, und Schiffe der Flotte fahren von Hafenstadt zu Hafenstadt, nicht um der Autorität der Regierung Respekt zu verschaffen, sondern um dieselben zu injurgiren! Das klingt allerdings wie Todeslaute für die Republik. Die Flotte konnte, was Ordnung und Anständigkeit an eine Regierung betrifft, zu allen Zeiten für viel zuverlässiger gelten, als die Armee, deren Demoralisation dadurch fort und fort genährt wurde, daß bald dieser, bald jener Oberoffizier durch einen prätorianischen Abenteuerreich einen glänzenden Erfolg erzielte. Inzwischen vergeuden die Cortes unerföhlich werthvolle Zeit mit kleinlichen parlamentarischen Tüfteleien, wie sich etwa ein Landtag in allerfriedlichster Sauregurkenzeit, weitab von der großen Meerstraße der Weltgeschichte, sich für einige heilige Stunden die Langeweile vertreiben konnte.

Don Carlos ist ein sehr vorichtigter Mann, was den heilen Zustand seines edlen Corpus angeht. Er muß sich jetzt wirklich und allen Ernstes davon überzeugen haben, daß er einen Ritt durch Navarra und Catalonien

bestreiten könne und er nicht die mindeste Gefahr laufe, durch einen lokalen Republikaner persönlich bedrängt zu werden. Denn fast er heute noch in einem stillen Thale der Duodenrepublik Andorra verborgen und wäre intognito oder gern gesehene Tischgast bei den vielen seinen Dienern geblieben, mit welchen ihm die Praefekten aller an der Pyrenäengrenze gelegenen französischen Departements seit einer Reihe von Monaten aufzuwarten pflegten. Aber auch ist es möglich, daß „Carlos der Durchsichtige“, obwohl er Bourbone ist, in soweit von der „öffentlichen Meinung“ im Cirkel seiner eigenen Anhängerschaft wenigstens Respekt hat, daß er sich entschloß, für die gehöhrte Krone seine edle Haut auf etliche Meilen Distanz von solchen Stellen, „wo geschossen wird“, zu riskiren. Er betand sich schon einmal auf spanischem Boden und rutschte anglich auf den Knien in der Kirche von Treviata, während draußen zwischen den Felsen die armen baskischen Bauernburschen um feinetwillen garbenweise niedergemäht wurden. Diesmal aber gibt es kein „Zurück“ mehr für ihn, es sei denn, er wolle unter Hohnlächeln für immer von der blutigen Schaubühne des Bürgerkrieges verschwinden.

Seine Ankunft ist das Signal zum Vorstoß seiner Kolonnen auf den Ebro geworden! Die anfsehrliche Fabrikstadt Igualada, nicht weit im Westen von Barcelona gelegen, ist in die Hände seines Bruders gefallen, unter dessen Kommando Saballs, „die Ökone von Berga“, den Feldzug dirigirt, während in mehr westlicher Richtung Tristany auf Logrono marschirt. Don Alfonso wie Tristany operiren nach dem Urtheil von militärischen Sachverständigen strategisch sehr korrekt. Es dürfte keine Woche vergehen, und sie werden im Besitz der ganzen Ebrolinie sein. Barcelona bliebe ihnen dann freilich im Rücken, aber in dieser Stadt kann die republikanische Regierung nicht einen einzigen Soldaten müssen, weil sie, so viel in ihren äußerlich schwachen Kräften liegt, den Nachbargegnern daran zu verhindern hat, die haartraubende Massacre von Alou in Barcelona in Großfolio zu kopiren. Wie wenig die Madrider Regierung sich überhaupt in den Stand gesetzt sieht, dem Carlismus gerade jetzt Schach zu bieten, ergibt sich aus der lachlichen Thatsache, daß sie dem Kommandeur der bedrohten Ebrostadt Saragoña den telegraphischen Befehl zugehen ließ, seine ganze Truppenmacht aus jener Stadt herauszuführen und damit nach Madrid zu marschiren. Der Kommandeur weigerte sich, sozusagen, „vor der Front des Feindes“, einen solchen Genieftreich zu unternehmen.

Nur Strategie ist diese Situation zweifelsohne hochinteressant, handelte es sich nur nicht dabei um ein unglückliches, aus allen Adern blutendes Land. Es wird sich um die Frage handeln, ob eine verhältnismäßig kleine, aber durch Jahre langem Abgabarthe Armee sich ihren Weg vom Ebro nach dem Manzanaros wird erkämpfen können. Ob in Spanien die Verhältnisse der Art aus Rand und Rand gerathen sind, das der doch immer noch beträchtliche Rest seiner republikanischen Truppen sich außer Stande sehen wird, die baskischen und catalonischen Hochländer in ihre Berge zurückzumerken. Nur den Politiker erzieht das Problem, ob wirklich und allen Ernstes dem todtranken Lande auch noch die Demuthigung aufgezwängt sein sollte, die Beute einer Regentenfamilie zu werden, welche dereinst Spanien einem fremden Fürsten auslieferle, und später schmachvoll aus dem Lande gefegt worden ist.

Am Ebro dürften die carlistischen Kolonnen muth-

Also, um Gotteswillen, keine übertriebenen Verheißungen! Der Vorwurf der Enttäuschung wird, somit auf mein feuilletonistisches Konto kommen.

Da sind wir zur Stelle. Nicht ohne Herzklopfen wandeln wir der Straße rechts vom Albergo Tomodes, zu. Treten wir ein!

Wir sehen unmittelbar vor dem Fuß unseres nachmittäglichen Ausganges und noch immer sehen wir keine Spur von antiken Gebäuden, von mächtig zerbrockelnden Säulen oder peristylisch wirkenden Straßen. Ein hoher, grasbewachsener Wall verdeckt uns die ausgegrabene Römerstadt so vollständig, daß wir schon jetzt eine gelinde Enttäuschung eine Herabstimmung unseres hochtönenden Zerkennensandes verspüren.

Durch einen Hohlweg, auf dessen Rinnen ein purpurnes Chaos riechiger Strohblumen wuchert, wandeln wir in das Heiligthum einer weitaufsehenden Vergangenheit. Ein kellerartiges Gewölbe, aus Backsteinen aufgemauert, wird durchdrungen. Geipentisch dröhnen unsere Sohlen wider die vorchristlichen Kapustellen, mit denen die Pompejaner zu pflügen liebten. Ist endlich befinden wir uns in meliss rebu!

Ehe wir uns in die Einzelheiten dieser wunderbaren Umgebung vertiehn, suchen wir ein Totafeld zu gewinnen. Christ und Schwärzand durchkreuzen wir die verödeten Gassen und Gäßchen. Es übersteht uns wie von hundert unerkannter Einschnitten. In erdredend der Majestät raat im Nordwesten der eunste segal des Reiuos empot. Seine tropische Lidbewaldung maubt uns wie Hohn an. Er, der dämonische Stammberg, hat das Grab gegraben, dessen Schauer uns jetzt umwehen, wie die Wehresklagen der Herma-ganzener.

Es ist wahr: Pompeji enttaucht aber nur im materiellen Sinne. Soell wird unser abnaunspolles Verzeßbi bei Platan überströfen. Freilich, ein gewisses Verständnis des klassichen Alterthums ist unbedingt erforderlich, wenn man den fauber Pompejis vollständig begreifen will. Man muß das Leben, das ein die Leibe besetzte, in der Phantastie verschmelzen können. Wer vor der Zeit hat

mehr weiß, als ein deutlicher Durchschnittsquartaner, der wird verhältnismäßig kalt an den theilweise so unheimlichen Reiten vorüberwandeln.

Materiell, sage ich, pflegt der Tourist enttäuscht zu werden. Trotz aller Warnungen hat er sich Pompeji größer vorgestellt, als er es findet. Auch schuf seine Einbildungskraft dierie wohlbehaltene Bauwerke ja vielleicht ganze Stadtviertel von köstlich konservirten Verhältnissen. Dieser Irrthum racht sich! Wir gewahren, ehrlich gestanden, nur Mauern, keine Häuser. Das Ganze macht den Eindruck einer überaus beschränkt anaalekten Stadt, die durch eine Feuerbrunst zerstört wurde. Die oberen Stadwerke sind von dem wüthenden Elemente hinweggefegt, die Teden sind eingestürzt, alles Holzwerk ist verlohrt, bezeichnungswiese in Staub und Asche zerfallen!

In den engen Gassen und Gäßchen und der Himmel weiten sich von oben.

Es ist Thatsache, daß man in Pompeji Mühe hat, ein bedecktes Plätzchen aufzufinden. Der Monarchie des ioannanniten Kalkenbanes und der Wade Anhalt gibt es keine Lokalen, die Schutz gegen einen aböthlichen Regenauß gewähren.

Sehr hübsch charakterist ist ein römischer Schriftsteller diese Verhältnisse mit folgenden Worten:

„Wenden nicht eine Stadt, die um das Meer liegt, die die Annehmlichkeiten und noch nicht über das Ertragehoch hinausgekommen. Der nicht ein Haus, betriachten Sie es nicht. Es wackelt bloß ein Grundmauern auf von Weiten mehr als die Geschichte für ein Konklamemat freundlicher Welter Latten, die zum Zweck einer Zellen Kommode im Inneren sind, die man nicht erblicken mit einem öffentlichen Platz, dem Schmutz beschränkt sich auf Saubere, die Nichts tragen, auf Postamente und Statuen, auf verwitterte Pfeiler, auf verwaite Kinnbänndrate. Dort steht uns ein Tempel; er besteht lediglich aus dem unregelmäßigen Unterbau der Säulen, die auf dem Boden stehen.“

Die Tempelruinen unterscheiden sich in der That nur wenig von den Reiten der Sklavenwohnungen und Schweinealle. Die Imagination muß hier lebhafter als je in's Zeug gehen, um das Ideal zu retten.

Was Pompeji trotz alledem zu einem so zauberischen Aufenthalt macht, ist die vollständige Abwesenheit aller modernen Elemente. Das römische Pantheon ist in eine katholische Kirche verwandelt worden; die berühmte Maison carrée in Nimes liegt einer französischen Speziewirtschaft gegenüber; die Akropolis von Athen blüht auf eine komische Reiden; hernieder, und hört die Maagen des guten „Georgios Basilus von Pellenon.“ In Pompeji ist dagegen Alles antik, von den Wandgemälden des Panaischen Hauses bis zu dem germaßen Plasterstein, von dem Brunnen in der Via del Abbondanza bis zu dem großen Amphitheater am jenseitigen Ende. In Rom, in Athen, in Nimes tritt uns das Alterthum nur fragmentarisch entgegen: in Pompeji hiehn wir die römische Kultur als ein Ganzes. Die Vergangenheit scheint uns unmittelbar an die Seele zu fassen, mit uns zu plaudern, mit uns zu lachen und zu weinen. Zahlreiche Mauerinschriften des verschiedenartigsten Inhaltes verlesen uns mit nicht zu schildernder Lebhaftigkeit in das Gmü. Ihr Götter, wer den pompejanischen Wählkandidaten von Anno 79 erklärt hatte, daß 1899 Jahre später ein germanischer Barbar ihre Plakate lesen und seinen Landsleuten feuilletonistisch darüber berichten konnte! Abrite der Straßen trugelte, daß er im neunzehnten Jahrhundert der Gegenwart unseres Interesses sein wurde?

Wir haben bisher verücht, dem geneigten Leser den Gesammtetand der ausgegrabenen Römerstadt zu verzeanwartigen; den Details schenken wir absichtlich eine nur vorübergehende Aufmerksamkeit. Vielleicht greifen wir demnach aus der inerschöpflichen Fülle des Materials einige besonders interessante Momente heraus, um dieselben eingehender zu behandeln.

Für heute schließen wir mit einem klassischen, aber herrlichen Valte!

maßlich Halt machen. Es ist die Grenzschleife für das große Bergland, welches ihnen vertrauter Boden gewesen. Jenwärts ist das Land ein offenes Plateau und bietet nur hier und da Gelegenheit für den Guerilla-Krieg. Oder sollte gar Mail der Siebente den ihm von einigen legitimistischen Journalen gegebenen Rath befolgen und, vorläufig allem weiteren Ehrgeiz entsagend, alles Land bis zum Ebro für königliche „gute Pri e“ erklären, und dem übrigen durch Bürgerkrieg zerrissenen Spanien die Aufgabe stellen, ihn wieder aus seinem neuen Reiche zu vertreiben? Sobald er sich in Besitz der Hafenstadt Taragona am mittelländischen Meer gesetzt hat, und im Norden über den Fluß und Seehafen Bilbao disponirt, könnte er allerdings seine Kampfmittel ohne große Schwierigkeit ersetzen und auf lange jeder Armee, welche Madrid aufbste, Stand halten.

Hier jetzt hat noch jeder Carlistenkrieg mit einem Risiko geendet; selbst damals, als noch der Name Cabrera's eine Armee werth war und der berühmte Reitergeneral Zumalacarequi an der Spitze einer gutausgerüsteten Armee von vierzig Tausend Mann operirte. Aber die Gegner der Carlistentruppen waren damals in besserem Zustande als sie es heute sind. Hat Don Carlos Chancen, so liegen diese ja viel weniger in der etwaigen Bravour seiner Bergtruppen, als viel mehr in der völligen Auflösung aller staatlichen Lebensverhältnisse in der Republik, welche heute einem Manne gleicht, der sich selber den St. auf dem er sitzt, unter dem Leibe fortjagt.

Neuerdings ist vielfach das Wort „auswärtige Intervention“ in Umlauf gesetzt worden. Dachte aber Frankreich beispielsweise daran, dann hätte Don Carlos am ehesten ausgehüpft. Mit einem Schläge würde selbst das zerfahrene spanische Volk, wie schon zur Zeit des ersten Napoleons, durch seinen tiefhaltenden Fremdenhaß geeinigt werden. Steht nun, wie doch kaum zweifelhaft ist, der spanische Kronprinzident bei den Verfallern Monarchisten im Genuß, so würden ihm diese damit einen schlechten Dienst erweisen. Aber freilich, wer kann die Hundgrube von politischen Thorheiten erschöpfen, die heut Verfallers genannt wird?

Inland.

Budapest, 23. Juli. (Kand. vertheilungsm. minister. Exped.) welcher gestern in Wien von Sr. Majestät in Audienz empfangen worden ist, hat dem Sena, wie „Bett Kaplo“ vernehmen, in Angelegenheit des Geschenkvertrages über die Militärbequartierung Bericht erstattet. Die Ausarbeitung des Geschenkmurres und die je frühere Einbringung desselben an den Reichstag wird vom Landesvertheilungsm. minister ebenso lebhaft urteilt, wie von Seite der Jurisdictionen, denen die Militärbequartierung eine beinahe unerträgliche Last ist.

Budapest, 23. Juli. Zum Obergespan der Städte Weißkirchen und Funesoda ist, wie die „Temeser Kaplo“ melden, Herr Georg Stancsics, gegenwärtig Gerichtsrath beim k. u. k. Gerichtshof in Temesvar, designirt.

Budapest, 23. Juli. (Zur Wahl des rumänischen griechisch orientalischen Metropolit.) Aus Hermannstadt wird dem „Ungar. Lloyd“ vom 21. d. M. geschrieben:

Die auswärtigen Mitglieder des hiesigen griech. or. Metropolitankonstitutions (darunter die Herren Anton Moesoni, Binzen Babes, J. Vengeru, Tr. J. Menota, die Erzpriester Mettan, Balazs, Vasilievits u. s. w.) sind bereits hier eingetroffen, um an den Plenarsitzungen behufs Einbringung des Wahlprotokolls zur Bezeichnung der erledigten Metropolitensitze theilzunehmen. Sie in einer Siebenbürger Korrespondenz der geliebten „Reform“ enthaltene Mittheilung, daß das Metropolitankonstitutions im wahrscheinlich bis September, resp. bis nach erfolgter Metropolitenswahl für permanent erklären werde, beruht imo weit auf einer irrtümlichen Auffassung, als die auswärtigen, d. h. die in Hermannstadt nicht anwesenden Mitglieder gleich nach Auffassung der auf die Einbringung des Wahlprotokolls bezüglichen Beschlüsse Hermannstadt wieder verlassen werden.

Ausland.

Basel, 19. Juli. (Ernennung einer Kommission behufs Vorprüfung der Bundesverfassung.) Nach der Session der Bundesversammlung. Alt Katholiken. (Verschiedenes.) Der Nationalrath hat die Kommission zur Vorberatung des bundesrathlichen Entwurfs einer revidirten Bundesverfassung bestellt. Sie besteht aus 19 Mitgliedern und ist ganz so zusammengesetzt, wie die Revisionskommission der Bundesversammlung dies in ihrer Vorberedung vorgeschlagen hatten. Am Ganzen hat die Anzahl, welche neben Beibehaltung der Grundzüge der verworfenen Bundesverfassung den Ansichten der romanischen und der konservativen Schweiz Rechnung tragen will, die Oberhand gewonnen. Es finden sich in der Kommission 10 liberale und 5 radikale Revisionisten, 2 radikale und 2 konservative Antirevisionisten. Mit Ausnahme von 7 Mitgliedern waren Alle schon in der früheren Kommission zur Beratung der Bundesrevision. Präsident wurde der konservative Antirevisionist Zürcher (Avenis), da er die meisten Stimmen erhalten hatte. Die romanische Schweiz ist vertreten durch Philippin, Rautenburger Revisionist, durch Kadenet, Waadt und Carrière (Genève), beide Gegner der Revision, aber sonst im radikalen Lager zu treffen. Die katholische Schweiz hat zwei Stimm, deren Vertreter sich gegenwärtig aufhalten, nämlich Bennet (Aargau) und Sacher (Antirevisionist).

Wozu den Zeitpunkt, wann die Bundesversammlung wie der jüngstentschieden solle, um die Bundesrevision zu behandeln, fand eine feste Termin hat, die damit endete, daß die Einberufung der 2. November umnacht bestimmt wurde in der angenommenen Form sollen dann möglichst alle Thatsachen erledigt werden.

Der Nationalrath ist mit einem Beschlusse im Zusammen-

hange, welcher vom Nationalrath in Betreff der künftigen Nationalratswahlen des Kantons Tessin gefaßt worden. Es hat den im genannten Kantone die Wahlen unter dem Einfluß des ultramontanen Alerius stattgefunden und wurden dabei von beiden Seiten nicht die saubersten Mittel gebraucht, um sich die Mehr zuwenden. Der Nationalrath wird nun in seiner Majorität, es sei besser, künftige Wahlen zu lösen, als sich näher mit der schmutzigen Arbeit zu beschäftigen. Dabei wurde zugleich der Bundesrath eingeladen, in das Gesetz über die Nationalratswahlen eine Bestimmung einzubringen, welche dem Hauptbestand, der in Tessin herrscht, nämlich der Abstimmlung nur in gewissen Hauptorten, wobei sich die Bevölkerung gegen Entschädigung zu versagen hat, für immer abheben soll. Diese „Entschädigung“ wurde manntsch bekannt, um die Wähler zu belästigen und sich ihrer Stimmen zu bedienen. Gegenwärtig ist der Kanton Tessin ohne Vertretung im Nationalrath, und da die Beratung der Bundesrevision doch nicht wohl in Abwesenheit eines ganzen eidgenössischen Staates stattfinden kann, mußte der Termin für die außerordentliche Bundesversammlung so weit hinausgeschoben werden, bis die künftigen Nationalratswahlen beendet sein können.

Der schweizerische Ständerath hat den Kanton Tessin in solch unheimlicher Weise gegen das neue Verfassungsgesetz des Kantons Solothurn erwidert und denselben mit 16 gegen 14 Stimmen abgelehnt. Bekanntlich haben nach dem erwähnten Gesetz die Gemeinden das Abänderungsrecht gegen unliebame Gesetze und können die letzteren überhaupt nur auf 6 Jahre genehmigt werden, nach welcher Zeit sie sich einer Wiederwahl unterziehen müssen. Bis dahin aber waren die Gesetze in der Lebenszeit gewahrt. Es ist bezeichnend, daß die Partei Solothurns Alles versuchte, um dem neuen Gesetz ein Bein zu stellen. Dagegen hätte man erwarten dürfen, sie würden ihre Waffen klüger wahren, als sie es thaten, indem sie behaupteten, der Staat habe in die Anstaltungsverhältnisse der Gemeinden sich nicht zu mischen, da dies allein Sache der Kantone sei. Sie mußten sich von antikatolischen Mitgliedern des Ständeraths sagen lassen, daß in der Schweiz die in Solothurn neu eingeführten Bestimmungen schon lange bestehen, und daß dort der Staat, somit der oberste Träger der Verfassung, dieselben Rechte beansprucht.

Die Eingabe der hiesigen Alt Katholiken gegen die Gebahren der baslerischen katholischen Gemeinde, die unter dem ultramontanen Vorzeichen steht, ist eine veraltete Geschichte und ruht noch aus der Ardehemer Versammlung her. Die Sache wird wieder auftritt, im dem Umstand zu verdanken, daß der Verein der Alt Katholiken in einem hiesigen Mann eine Art Residenz über seine Thätigkeit ablegt und dabei auch eben jener Eingabe an die hiesige Regierung ermahnt. Die letztere hat schon vor einem Monat nach gründlicher Untersuchung und mit ausführlicher Motivierung, in welcher sie übrigens den Alt Katholiken jede mögliche Unterstützung ausdrücklich versagt, die Eingabe ablehnend beschieden.

Der hiesige Verein freimüthiger Katholiken soll sich nicht auf der Höhe seiner Aufgabe, verfallt in sich selbst in ziemlich widertreibende Elemente und versteht es nicht, durch geschicktes Spreiten und taktvolles Auftreten sich die öffentliche Meinung zu gewinnen. Es fehlt an der richtigen Leitung und an dem vollen Verständniß der Lage, in welcher sich die hiesige freie autonome katholische Gemeinde zum protestantischen Staate Basel-Stadt befindet und welche allerdings geeignet ist, das Einwirken gegen die geschilderten und mit reiner Hand ausgeführten ultramontanen Manöver des katholischen Partiers bedeutend zu erschweren. Die ganze Angelegenheit wird übrigens nachhins, in Folge einer Interpellation, im Großen Rath zur Sprache kommen, und es wird sich dann zumal Gelegenheit bieten, auf die Sache ausführlicher einzugehen.

Zum Schluß will ich noch erwähnen, daß in Bern Konferenzen des Centralcomitès der freimüthigen Katholiken der Schweiz mit Vater Synath stattgefunden haben, welche die Organisation eines schweizerischen Bisthums zum Zweck hatten. Ueber das Resultat der Arbeiten verläuft noch nichts Bestimmtes. Entweder werden sich einige Kantone damit, daß sie vorschreiben, die neuangehenden Geistlichen müssen ihre Studien auf freimüthigen katholischen Kasualaten beenden lassen.

Paris, 21. Juli. (Litt. Murr.) Wie man voraussetzen konnte, war die Samstags-Sitzung der Nationalversammlung zwar sehr erbaulich, aber wenig interessant. Die Versammlung macht nämlich seit einigen Tagen den Eindruck eines monatlichen Gottesdienstes in der Arme, was der Kirche auf der Höhe der Montmartre und östliches Gebiet nach Wiedereröffnung der Kammer, darwischen Beratung über den Paris'iden Kerzenantrag, das was das Thema der Samstags-Sitzung. Der Antrag auf Einführung von Abwehrlern in der Arme und vom Reich der Weis und Reich par ordre du meriti, war von General Caron ausgearbeitet. Jedoch ergriff das Wort der General Guillemaut gegen den Antrag. Der Redner bewies sehr richtig, daß der Soldat, falls ihn die Arme, dem Gottesdienst zu binden, genaug und dann fände. Bisher sehr der Soldat zur Kirche, wenn er will, nicht wenn er kommandirt wird. Es herrscht Gemüthlichkeit. Schon sehr werden Tagesmoms von 600 Mann der Verfassung der Kirche bei Proklamations u. s. w. nicht. Es dem neuen Gesetz, das Militärminister behauptet, werden die Militärpräbenden und Militärarmeen, zu dem die Abänderungen bestehen werden, ihren Anfang nehmen. Kommt es dann, so schließt sich, ohne Streit, „Ja“ dem General' antwortet die Kirche, General Behmer antwortet und antwortet in seinen Phrasen. Staatsminister wird er von 21 Rednern auf's lebhafteste applaudirt, da er die Abnahme des Antrags empfiehlt. Seine Rede endet darin, daß in dem Namen der Gewissenhaftigkeit, das Projekt angenommen. Man wird die Abänderung und der Antrag Caron wird mit 106 gegen 104 Stimmen angenommen. Dann legt Herr Fauri den Bericht über den Verfassungsvertrag vor. Die Kammer soll sich zum 27. Juli bis zum 5. September versagen mit dem Nationalrath. Die Verhandlungen werden am 21. Paratalsen. Die Kammer soll sich zum 27. September versagen.

ten, doch widersteht sich dem die Vinte und Solam verlangt, daß die Ueberlicht zuerst gedruckt und vertheilt werde. Der Präsident befragt die Versammlung und diese stimmt mit 358 gegen 281 Stimmen zur sofortigen Diskussion. Lepère nimmt das Wort und in einer ganz ausgezeichneten satirischen Impromvisation greift er den Antrag an. Sie, meine Herren, sagt er, um Rechte gewendet, haben drei Monate Ferien nötig, um ihre Wähler zu überzeugen, nicht aber um ihre Anichten zu hören, sondern um sie in den übrigen zu belehren. Sie möchten, wie die 1861 Versammlung, gern eine ewige sein; am 14. August beginnen die Sitzungen der Generalrathes, und das ist eine so schöne Padekarien. Sie können ja ruhig sein mit einer Regierung, die durch eine Mehrheit von 14 Stimmen geschaffen ist. „Das wird sich Montag zeigen“ ruf die Rechte. Denn, fährt Lepère fort, wird am 20. September der letzte deutsche Soldat den französischen Boden verlassen, und es wäre wohl jaüchlich, daß an diesem Tage die Nationalversammlung wieder zusammengetreten wäre. Der Antrag Lepère's, die Ferien nur bis zum 20. September auszudehnen, wird verworfen, ebenso der von Langlois, der den 20. Oktober festsetzen will. Schließlich nimmt die Versammlung die Verfassung bis zum 5. November an.

Die Diskussion über den Bau einer Kirche auf dem Montmartre wird verchieden, und endlich der Antrag Belcaillès, daß am ersten Sonntag nach Wiedereröffnung der Kammer öffentliche Gebete stattfinden sollen, mit starker Mehrheit angenommen.

Nur heute steht nun die mit Spannung erwartete Interpellation der Vinten, die innere Politik der Regierung betreffend, auf der Tagesordnung. Es war, wie wir berichtet, eine Zeit lang zweifelhaft gewesen, ob die Vinte den Angriff wagen würde. Am Samstag versammelte sich die Partei in Paris und ihr Präsident de Cassel setzte auseinander, daß einige Deputirte Billens zu wehen seien, die Interpellation zurückzuziehen, falls die Rechte eine Diskussion der Beschwerdegegenstände geseantlich des Erneuerten Protesse zugeben. In diesem Sinne haben einige Abgeordnete in Herrn Buffet gesprochen. Aus dieser Unterhaltung scheint indes hervorgegangen zu sein, daß die Rechte eine Diskussion bei Gelegenheit des Erneuerten Protesse herbeiführen werde, und so ist dem die Vinte entschlossen, heute vorzugehen. Jules Favre wird zuerst sprechen, dann soll Guesde dem Minister antworten und, falls es Noth thut, auch Pascal Duprat die Tribüne bestiegen.

Die Subkommission hat in ihrer letzten Sitzung den Bericht über den Anlauf der Kaiserlichen Feste durch die neue Regierung eingelesen und fast einstimmig den Kauf derselben anerkannt. So ist Herr Thiers einer Sorge los. Nur der große Manntritter de Kennesville, der in der äußersten Rechten saß, stimmte gegen den Anlauf. Wie man weiß, beabsichtigte die Vinte, Herrn Thiers noch vor den Ferien ein Bantlet zu geben. Anders ist jetzt die Ausführung dieses Planes bis nach den Ferien veröbten. Ingleich hatte Thiers eine Einladung nach Nancy erhalten, über die wir seiner Zeit berichtet haben. In dem Dankschreiben an den Bürgermeister bedauert Herr Thiers, daß sein Gesundheitszustand ihm voraussichtlich nicht erlauben würde, der Einladung Folge zu leisten. Die Einwohner von Nulle, im Departement Corréze, haben dem Expräsidenten der Republik eine Dank und Anerkennungsadresse überreicht, und als Herr Thiers am Freitag nach Valenciennes und Anzin rückte, um an den Sitzungen der Berawerksregie, deren Vorsitzender er ist, theilzunehmen, bereitete ihm die Bevölkerung einen warmen Empfang.

Ein Herr Kealand, Mitglied des Generalraths, sprach am Bahnhof einige Worte im Namen der Bevölkerung, und bevorante bei dieser Gelegenheit die Deputirten des Distrikts, die am 21. Mai gegen die Regierung abstimmten haben. Herr Thiers war in Gesellschaft Mahmir Perier's.

Aus Bayonne kommt die Nachricht, daß der ehrenwerthe Hauptmann und Piarer Santa Cruz das Schwert mit der Eife verstanden hat, und auf dem Wege nach Rom ist, um in den Armen des heiligen Vaters Verzeihung zu erlangen. Don Carlos soll in Circondo sein.

Die Tagesordnung, welche Jules Favre heute im Namen der Vinten vorgelesen wird, lautet folgendermaßen: „Die Nationalversammlung, indem sie die Politik des Ministeriums mißbilligt, und Vertrauen auf das lokale Wort des Präsidenten der Republik hat, die bestehenden Institutionen zu erhalten, geht zur Tagesordnung über.“ Die von der Rechten vorgelegene Tagesordnung lautet dagegen: „Die Nationalversammlung, im Vertrauen auf die Erklärungen der Regierung billigt ihre bisher befolgte Politik und geht zur Tagesordnung über.“ Die Deputirten der republikanischen Vinten und der republikanischen Union haben sich zusammen gethan, und sich über die Ernennung einer extra parlamentarischen Kommission während der Vertagung der Versammlung zu verständigen.

Am Behort wird eine Dankesadresse an Thiers unterzeichnet für die Verdienste, welche sich dieser große Bürger um die Rettung des französischen Bodens von der Okkupation erworben hat. Die Unterzeichner der Adresse bitten Thiers, falls er die Einladung der Stadtbehörden von Nancy Folge leisten sollte, auch Besort mit seinem Besuche zu beehren. — Unmittelbar nach der Beschlusse der Interpellation Favre's wird der 2. untere Senat seinen Bericht über den Entwurf Erneu vorlegen. — Der obere Senat der Pariser Appellhofes legt ein 21 Artikelianes Gesetz vor. Es handelt sich um ein Gesetz zu Ehren des holländischen Uhrmachers Naumson gegen den Grafen v. Chambord wegen Aneignung eines fremden Patents und Landes. Schon bei seinen Lebzeiten hatte der Graf ein Recht, welcher sich als einziger Erbe des im Jahre 1849 abgestorbenen Sohnes Ludwigs XVI. ausgab, ein Gesetz gegen die holländischen Prinzen angedreht. Naumson wird mit einem Jahre abgeurtheilt. Sie ist jetzt wieder in Anwendung worden von seiner Frau und seinen Kindern, welche von Naumson's Erben herkommen. Es müßte werden durch Jules Favre im Gesetz bestritten werden.

Paris, 18. Juli. Ministerium R. n. a. h. e. t. t. und ...

Schung dahin leben — und ihre Zahl ist groß —, sie alle haben die Differenzen der Kirche mit der Regierung von dem Augenblick an nicht mehr so schwarz, wo das Ministerium Minghetti zur Welt kam. Menschen doch selbst einsichtiger und mit der Praxis der italienischen Staatsleute aus Casour's Schule nicht unbekannt Prälaten, wie römischen Klöster und geistlichen Erben seien nun trotz des Säkularisations-Edicts noch nicht verloren zu geben; sei auch kein Konstitution-Edict zu erwarten, so werde doch eine mildere Auffassung seitens des neuen Cabinets nicht ausbleiben. Wer daran zweifle, den müßte schon die im Voraus vereinbarte Kompaktere Opposition der Linken gegen die thätige Thätigkeit Minghetti's aufmerksam machen und der handliche Vorwurf von Freirefremdlichkeit darüber ausklären. Daß das Ministerium Minghetti nicht hier, sondern im Palais Pitti in Florenz vom König in Aussicht genommen wurde, halt nach all dieser die behörte Aufmerksamkeit für eine Hindeutung auf ein eventuelles Verzicht auf den Cuirinal. Diejenigen, welchen derartige Erwartungen zu hoch hinaufgehen, die aber doch Minghetti besser zu kennen glauben als seine gewöhnlichen Beurtheiler, kommen doch zuletzt darin überein, die Lage der brennenden Frage habe sich für die Interessen des hl. Stuhles eher gebessert als verschlechtert, und da jedes neue Ministerium sich loszagen könne von dem Erbe des vorangegangenen, um seinen streitsam auf eigene Verantwortlichkeit zu beginnen, so rathen sie in Rom, nach so langem Zwartzen zumal jetzt sich nicht zu übereilen. Es ist so menschlich, auch dann noch zu hoffen, wenn der freie Willkür verloren gehen würde, weil er bemerkt, daß man jenseits mit seinem Thun und Treiben bereits auf der schiefen Fläche anlangt, vor wo die Rückkehr unmöglich ist, weil man nicht mehr treibt, sondern getrieben wird. Immerhin ist die günstigere Auffassung der Lage bei der letzten Redaktion der Encyklika in petto noch im äußersten Augenblick mitbestimmend gewesen. Sie war schon gedruckt, als Cardinal Billio, der Kaiser des Sallabus, vom Papste zu einer Besprechung mit Cardinal Patrizi veranlaßt wurde, um da und dort eine mildere Wendung, einen Vorschlag, einen guten Rath ohne Schroffe und starres Kirchenthum in den Text zu setzen oder in folchem Sinne zu ändern, was auch geschah. Wir werden bald Gelegenheit haben, zu sehen, in wie weit es gelang. Etwas Außerordentliches wird die Encyklika bringen, ohne deshalb zu einem Joinergriffe eines mittelalterlichen Papstes zu werden. Sie wird, was Pius IX. auf Anlaß der Annerken der Romagna, dann nach Wegnahme Umbriens und der Marken bereits früher sagte, geschärfter werden. Veröhnliche Anatheme würden doch die Wirkung des Detrets nicht vergrößern, vielleicht vermindern, wenn sie, wie mit Gewißheit vorauszu sehen ist, eindrucklos vorübergingen. Der Papst verließ während der beiden letzten Tage das Zimmer nicht, wollte aber doch den Vektor des belgischen Priesterseminars mit den Alumnen und einige Fremde, besonders polnische Damen empfangen, unter jenen die gelehrte Fürstin Karoline von Sann-Mittgenstein, geborene Giovanola. Der belgische Vektor überbrachte Sr. Heiligkeit die zweite diesjährige Peterspennanzkollekte der Diocese Lüttich, im Betrage von 60,000 Fr. Gold. Wenn Unwohlsein nicht hindert, will Sr. Heiligkeit das geheime Monistorium übermorgen halten. — Bei dem ununterbrochenen Verkehr mit den infizierten Gegenden ist die Einschleppung der Cholera täglich zu erwarten. Das Municipium ließ deshalb das frühere Militär-Kasareth in San Spirito zur Aufnahme von Choleraerkranken einrichten und vorerst 200 Betten aufstellen; für die Frauen ist ein geräumiges Lokal im Vatican bestimmt. Die Vorhuth kommt noch zu rechter Zeit, denn die Herliche Intrigue fung bereits an, von unverantwortlicher Nachlässigkeit und Verantwortlichkeit der Sanitätsbehörde zu sprechen.

Mit dem heutigen Morgenblatt wird die vierzehnte Doppelseite unserer Kunst- und Modezeitung „Victoria“ an die betreffenden P. I. auswertigen Abonnenten versendet. Den nächsten Abonnenten der „Victoria“ wurde dieselbe schon mit dem letzten Abendblatte zugesendet.

Tel. Depeschen des „Ung. Lloyd“.

Temesvár, 23. Juli. (Dria-Dep.) Die Temesvarer Stadtrepräsentanz hat über Antrag des Repräsentanten Albert Straßer einstimmig eine Zustimmung- und Vertrauensadresse an Franz Defak anlässlich seiner Reichstagsrede beschlossen, in welcher zugleich gebeten wird, der geehrte Patriot möge seine ganze Energie einsetzen, daß die von ihm über das Verhältnis zwischen Staat und Kirche entwickelten Ideen auch zur That werden, und die Regierung diesbezügliche liberale Gesetz-Vorschläge ehestmöglich ausarbeite.

Agram, 23. Juli. (Dria-Dep.) Im Bevochtigter und Posseger, dann in einigen Bezirken des Kreutzer und Belovarer Komitates wurde für Raub und Raubmord das Standrecht proklamirt. — Die Minister Tisa und Szende werden am 26. d. hier erwartet.

Berlin, 23. Juli. Zum Schluß der Börse blieben Industriepapiere und Bankpapiere still, Bahnpapiere behauptet, Kreditaktien und Franzosen weichend. Nachbörse: Kredit 130.25, Staatsbahn 200, Lombarden 111.75.

Darmstadt, 23. Juli. Der russische Kaiser ist zur mehrtägigen Truppeninspektion nach Warschau abgereist.

Rom, 23. Juli. Ein Detret des Königs ernennt die Mitglieder der Junta für die Liquidation der römischen Kirchengüter.

Rom, 23. Juli. Das Konistorium für die Ernennung der Bischöfe ist auf den 25. d. definitiv festgesetzt. — Santa-Cruz wird, wenn er nach Rom kommt, im Vatican nicht empfangen werden.

Berlles, 23. Juli. Die Deutschen raumten in verfloßener Nacht Charleville und Regieres Nachrichten aus Bayonne verschieren, daß die Totalstärke der Carlsten in Nordspanien 30,000 Mann stark sei. Aus England kommende Kanonen, viele Waffen und Munition für die Carlsten wurde in Lequettio umgeladen.

Wien, 23. Juli, 2 Uhr 20 Min. Schlußkurse. Kredit Aktien 223, Anglo-Austrian 161, Galizier 222, Lombarden 117.50, Staatsbahn 200, Tramway 266, Rente 68.85, Creditloose 166, 186er Rente 102.2, Napoleondors 8.90, 1864er Rente 130, Münz-Eulaten 5.80, Silber Rente 109, Frankfurt 94.50, London 111.90, preussische Pfandbriefe 167, Türkenloose 65, Union-Bank 128.

Wien, 23. Juli, 3 Uhr 20 Min. Finanzielle Schlußkurse. Ungar. Grundentlastungsobligationen 77, Ungar. Eisenbahn-Anlehen 98.50, Salgó-Zarjauer 16, Anglo-Hungarian 50.50, Ungar. Kredit 114, Franco-Hungarian 29, 0, Ungar. Pfandbriefe 80, Wold 154, Ungar. Nordostbahn 110, Ungar. Südbahn 77, Csbahn-Prioritäten 73, Ungar. Rente 68.50, Eisenbahn 29, Ungar. Boden-Credit 54.

Berlin, 23. Juli. (Schluß) Galizier 100, Staatsbahn 201, Lombarden 112, Papier-Rente 60, Silber-Rente 67.75, Creditloose 113.50, 1864er Rente 93, 1864er Rente 89, Kreditloose 130, Rumänier 4, Nichtlich fest.

Berlin, 23. Juli. Antiana Staatsbahn 201, Lombarden 112.50, Creditloose 133.50, Rumänier 4, Nichtlich fest anmirt.

Breslau, 23. Juli. Produktenmarkt. Weizen, Roggen unverändert, Hafer loco 164 1/2 Hlr., Tel loco 20 1/2 Hlr., per Termin 20 1/2 Hlr., Spiritus loco 21 1/2 Hlr., per Juli-August 21 1/2 Hlr., per Herbst 20 1/2 Hlr.

Berlin, 23. Juli. Produktenmarkt. Weizen loco 90, per Juli 89, per Herbst 79, Roggen loco 56, per Juli 55, per Herbst 53, Hafer loco 52, per Juli 51, Tel loco 20, per Juli-August 20, per Septem-ber-Oktober 20, per Frühjahr 20, Spiritus loco 21, per Herbst 20, per Frühjahr 19.

Frankfurt, 23. Juli. (Schluß) Wechsel per 100, Ceteri, Creditloose 234, Amerikaner per 1882 96, Ceteri, Staatsbahnaktien 334, 1860er Rente 93, 1864er Rente 151, Lombarden 196, Galizier 215, Papier-Rente 60, Silber-Rente 67, Ceteri, Banaktien 120, Nachbörse: Ceteri, Creditloose 232, Ceteri, Staatsbahnaktien 333, Markt.

Paris, 23. Juli. Produktenmarkt. Mehl loco 76.75, pr. Aug.-Sept. 76.75, pr. vier letzte Monate 74, Mehl 88.75, pr. Aug.-Sept. 88.75, pr. vier letzte Monate 91.25, pr. erste vier Monate 1874-91.50, Weizen loco 93.50, pr. Aug.-Sept. 93.25, pr. vier letzte Monate 92, Spiritus loco 65.25, pr. Aug.-Sept. 65.75, pr. vier letzte Monate 65, Zucker raffiniert 154.

Paris, 23. Juli. (Schluß) Prozentige Rente 56.40, 41 procentige Rente 8.60, Pfandbriefe 167, Credit mobilier 250, Lombard 428, 1864er Anleihe 9.85, 187er Anleihe 91.47.

New York, 21. Juli. Mehl 6.75.

Paris, 21. Juli. (Original) Morgenbericht. Die Börse eskomptirte heute die auf den 28. und 29. d. festgesetzte Emission des ägyptischen Anlehen; ferner den parlamentarischen Etat der Majorität, dem man für heute entgegenhielt und da der Komptant den Kaufpreis mit Einhalten im Betrage von 200,000 Francs Prozentige und Prozentige Rente zu Hilfe gekommen ist, so stellte sich ziemlich heftige der Kurie ein. Es eine wirkliche Angelegenheit zu erwarten ist, wird sich erst später zeigen. Prozentige Rente 56.50, Prozentige alte Anleihe 9.85, Prozentige Anleihe 157.91, Bank von Frankreich 42.45, Courrentzins 7.65.

Paris, 21. Juli. (Original) Morgenbericht. Die Börse eskomptirte heute die auf den 28. und 29. d. festgesetzte Emission des ägyptischen Anlehen; ferner den parlamentarischen Etat der Majorität, dem man für heute entgegenhielt und da der Komptant den Kaufpreis mit Einhalten im Betrage von 200,000 Francs Prozentige und Prozentige Rente zu Hilfe gekommen ist, so stellte sich ziemlich heftige der Kurie ein. Es eine wirkliche Angelegenheit zu erwarten ist, wird sich erst später zeigen. Prozentige Rente 56.50, Prozentige alte Anleihe 9.85, Prozentige Anleihe 157.91, Bank von Frankreich 42.45, Courrentzins 7.65.

Tagesneuigkeiten

Budapest, 23. Juli.
Zum Empfang der Wiener Journ. Das Fest kommt in emig und fast ununterbrochen mit der Feststellung aller Detailsbestimmungen für den würdigen Empfang der internationalen Jury der Wiener Weltausstellung beschäftigt. Bei diesen Detailanordnungen tauchen immer neue Ideen auf, und stellt sich auch die eine Abänderung des ursprünglichen Festprogramms, das erst heute nach Wien gelangt worden konnte, heraus. Die Ausdeputirte, welche die Wiener Gäste mittelst Separatdampfer nach Pest zu begleiten hat, begibt sich morgen, Donnerstag früh, mittelst Csilagies nach Wien. Das Arrangement der Feste, anlässlich der am Samstag Abends im Reudenssaal stattfindenden Empfangsfeier wurde ebenfalls der Direction des Hotel „Hungaria“ übertragen, in welchem Hotel Sonntag Abends 6 Uhr eine eigentliche Aekbankel stattfinden wird. Die Gütereinkunft des Herrn Erzherzog Joseph hat sich bereit erklärt, bei dem Besuche der Margaretheninsel neben Viererbahnwagen zur Benutzung beizustellen. Ebenso hat sich der Inspektor der Zentralkaufmannschaft, Herr Clay, bereit erklärt, bei Besichtigung dieser Arbeiten die Honneurs zu machen. Bei Besichtigung der Prädenbauten werden die Direktion der ungarischen Eisenbahnbauten und die Unternehmer die Führung der Gäste übernehmen. Von Seiten der Stadt Dien hat sich Herr Alexander von Eszán mit der Rämderdeputation nach Wien begeben.

[Herrn Mayer, ich hab' auch was ausge-
steht!] Al. der Kaiser vor einigen Tagen die österreichische Abteilung des Anstellungspalastes besichtigte, überwarf er, wie die „Schl. St.“ erzählt, geleitet von Baron Schwarz, durch eine unvorhergesehene Wendung ein Ausstellungsobjekt eines Wiener Industriellen, wodurch er diesem tief ins Herz schnitt. Doch der achte Wiener war zu beugen, aber nicht zu brechen, und den Hut in der Hand und schloße Käckling im Kreuz verließ er nicht mehr die Absicht des Monarchen, wiewohl Baron Schwarz wiederholte Zeichen und die Polizei sogar verändliche Femeie ihrer Anwesenheit gab. Endlich drehte sich der Kaiser unermuthet um — darauf eben hatte der Mann gerechnet und fragte erkaunt den sich unter zahllosen Käcklingen krummend und windenden Aussteller: „Was wünschen Sie?“ „Herr Kaiser, ich hab' auch was angestellt!“ „So — und wo denn?“ „Kommen: nur, Herr Kaiser!“ Und nun führt der glückliche Aussteller den kaiserlichen Monarchen zu seinem Ausstellungsobjekt. Es war eine ausgestorbene Rechiqur, welche, angehan mit allen erdenklichen Schonwattions, einen Rechiqur in der Rechiqur hielt. Den Kaiser mochte die harmlose Ju drinalität des Ausstellers, und die noch harmlosere Einigkeit eines Schiltes heiter gestimmt haben, denn als er die Rechiqur genügend betrachtet hatte, um den Aussteller nicht zu verlegen, äußerte er kurz prägend und lächelnd: „Der arme Mann muß bei der Hine recht schmeigen!“ und ging. Der Aussteller aber, und das ist die Pointe der Geschichte, erzählt seitdem Jedem, der es hören will, und auch solchen, die es nicht hören wollen, daß der Kaiser sein Ausstellungsobjekt eingebend besich-

tigt und seine besondere Zufriedenheit und seine volle Bewund-rung darüber geäußert habe.

[Wichoj Zetelataluj,] der seine Gesundheit dem „M. Alam“ zufolge im Seebade von Nibia hergestellt hat, ist über Rom nach Stuhlweissenburg zurückgekehrt.

[Die Franz-Josephstädter Sparkasse] hat, wie man uns mittheilt, heute, in später Nachmittagsstunde, den Monturs angemeldet.

[Zur Stadtverschönerung.] Zwischen dem Kloster der englischen Kräulein und dem Schmalz'schen und Luidl'schen Hause befand sich eine ca. drei Klafter breite Gasse, welche die Leopold- und der Mälergasse verband. Diese Gasse wurde schon vor vielen Jahren als überflüssig befunden und abgeperrt, weil in kurzer Distanz davon, an der Ecke des Klosters ohnehin die Dachgasse dem Verkehr zwischen der Leopold- und Mälergasse dient. Im vorigen Jahre, anlässlich des Schmalz'schen Neubaus, wurde der Gassengrund zur Hälfte dem Schmalz'schen Grund in der Leopoldgasse und dem rüd warts anstehenden Luidl'schen Grund in der Mälergasse, und die andere Hälfte dem Klostergrunde angetheilt. Den englischen Kräulein wurde dieser Gassengrund unter der Bedingung unentgeltlich überlassen, daß sie, sobald der anstehende Schmalz'sche Neubau beendet sein wird, den erhaltenen Gassengrund in der Leopoldgasse, anschließend an das Schmalz'sche Haus, ebenfalls verbanden und die Faade des Klostergebäudes entsprechend vermanern lassen. Da nun der Schmalz'sche Neubau bereits vollendet ist, und die englischen Kräulein bezüglich ihres Zubaus und der Renovirung der ganzen Klosterfronte bis jetzt noch keine Schritte einleiteten, so hat die Paulommission beantragt, daß die englischen Kräulein amtlich an die sofortige Herstellung der Verschönerung, beziehungsweise des Zubaus erinnert werden sollen.

[Namen.] Vorigen Mittwoch fand in dem wenige Stunden von Kaidan gelegenen graflich Koloman Jorqas'schen Schloße in Nello-Monencia die Vermählung der Comtesse Margit Jorqas mit dem jüngeren Grafen Melchior Lengay, zweiten Sohne des bekannten Staatsmannes und Präsidenten der ungarischen Akademie, statt. Neben den Eltern des Brautigams hatte sich eine ansehnliche Anzahl von Notabilitäten und Freunden der Familie aus der Umgegend eingefunden. Beim Trauungsakt, der um 10 Uhr Morgens in der Hauptkapelle vollzogen wurde, fungirten die Grafen Konstantin Pöchy und Vinzenz Szirman als Zeugen; Brautführer waren die Grafen Ladislaus und Stephan Jorqas; Trauungszeugen Comtesse Fernanda Est ray und Kräulein Klara v. Mallan. Nach der Trauung war Dejeuner im Saal und zugleich im Hofe unter den Bäumen ein großes Mahl für die Bevölkerung des Ortes. Das neuvermählte Paar reiste um 1 Uhr nach seinem künftigen Wohnorte Luszér ab, wo es um 9 Uhr Abends anlangte und von einem Banderium und mit warmen Begrüßungen Seiten der Bevölkerung empfangen wurde.

[Die Generalversammlung der Wähler des siebennten Bezirkes.] Hiesigenorts rechts der Szimnagasse, welche Sonntag stattfanden sollte, wird wegen der zu dieser Zeit als Gäste hier weilenden Wiener Journ. vertagt.

[Cholerachronik.] In Temesvar sind von vorgestern bis gestern (2.) Mittags 2 neue Choleraerkrankungen vorgekommen. Seit dem Auftreten der Cholera sind im Ganzen erkrankt 18, hiervon gestorben 2, geheilt 16, in Behandlung geblieben 5. Aus Turin Severin wird der „N. Tem. St.“ gemeldet, daß die Cholera dort in sichredender Weise auftritt und täglich zahlreiche Opfer fordert, so daß von der Einwohner-schaft sich eine große Anzahl flucht und umnacht in dem herrlichen Cernathale in Madadia Zuflucht vor dem gefürchteten Gaste sucht. In Arab sind am 20. d. 22, und am 21. d. 27 neue Erkrankungen vorgekommen. Seit Ausbruch der Krankheit sind im Ganzen erkrankt 469, hiervon gestorben 26, geheilt 39, in Behandlung geblieben 94. In Arab beginnt die Cholera ihre Opfer nun auch aus der besseren Gesellschaftsklasse zu holen. In Klagenburg hat die Cholera in den letzten Tagen bedeutend nachgelassen. Am 19. d. kamen nur 24 neue Erkrankungen vor, gestorben sind 17 Personen; die vorhergehenden Tage forderten doppelt so viele Opfer.

[Schicksale eines Stieres.] Wir haben kürzlich mitgetheilt, daß ein am 17. d. M. auf den Fester Viehmarkt gebrachter Stier plötzlich wild wurde, und nachdem er einen Bachmann dreimal nacheinander mit den Hörnern erfaßt und mehrere Klaster weit geschleudert und auch einen Bauer-mann niedergedrückt hatte, in wilder Flucht davonrannte. Der Schlacht-haus- und Marktdirector Ladislaus Riegler hat nun dem Magistrat über die weiteren Schicksale dieses wilden Stieres, sowie über das Unheil, welches er auf seiner Flucht anstiftete, einen interessanten Bericht vorgelegt. Nach diesem Berichte wurde der Stier in der Arader Gegend von dem Wiener Rothwärtler Wenzel Steinhäuser um den Betrag von 140 fl. gekauft, und am 17. d. M. Vormittags nach Pest gebracht, wo er bis zur Zeit des Transportes nach Wien auf dem Viehmarkt eingestallt wurde. Durch das Getöse der Masterearbeiten, welche bei einem Thore des Viehmarktes ausgeführt wurden, wurde das Thier plötzlich wild, und rannte, nach Vollführung der Eingangs-erwähnten Unthaten, zum Thore hinaus und davon. Zum Glücke ließ der Stier nicht der Stadt zu, sondern entlang der Sorok rer Straße weiter, auf welcher Lour er eine Tagelöhnerin über zwei Klaster weit schleuderte. Bei der städtischen Sandgrube angelangt, stieß er mit den Hörnern ein dem Herrn Majestät gehöriges Pferd nieder, welches bald darauf an Ort und Stelle verendete. Kurz darauf rannte er wieder einen Tagelöhner nieder, der, sowie die anderen Personen, nicht schwer verletzt wurde, und bereits wieder genesen ist. Auf der rechten Seite der Hellsbrücke wurde das wilde Thier endlich durch einen Fleischergesellen eingeholt, welcher seiner Geistesigkeit und Geschicklichkeit wegen den Namen Agár (Windhund) erhielt und nur unter dem Namen Ag r-Josi bekannt ist. Als das Thier in dem Sand bereits etwas müde wurde, klammerte sich Agár an dessen Schwanz, und ließ sich eine längere Strecke fort-schleifen. Der durch diese Last immer müder werdende Stier kam nun zu einem Graben, wo Ag r das Thier beim Schwanz und den Hinterbeinen plötzlich so kräftig zur Seite riß, daß der Stier in den Graben tollerte. Bevor sich der Stier von diesem Sturze erholt hatte, sah ihm schon Ag r am Raden und ließ ihm sein Köckens vier Zoll langes Taschenmesser zwischen den

Görnern, an der hierzu geeigneten Stelle in den Kopf, was mit einem technischen Ausdrucke „Iniden“ heißt, und den sofortigen Tod des Stieres, herbeiführt. Der so getödtete Ausreißer wurde dann auf einen Wagen geladen und nach dem Schlachthause gebracht, wo er um 5 Uhr Nachmittags anlangte und ausgetödtet wurde. Der Eigentümer des Stieres hat bereits 387 fl. Soeben, darunter für das getödtete Pferd allein 170 fl. bereitwillig erlegt.

[Expropriationsverhandlungen.] Die erste Schwurgerichtsverhandlung in Expropriations Angelegenheiten in Wien wird Freitag, den 5. d. M., stattfinden. Gegenstand der Verhandlung bildet die Expropriation des in Tabak sub Nr. 560 gelegenen Hauses des Tr. J. R. Heinrich. Auf 20,000 Gulden geschätzt, fordert der Eigentümer, der „L. C.“ zufolge, nahezu 80,000 Gulden.

[Konfiskirte Cigarren.] Bei einem hübschen Galanteriewaarenhändler wurden einige tausend Stück ausländische Cigarren konfiskirt. Dem Tabaktrafanten A. wurde die Belanglosigkeits ärarischen Tabak- und Cigarren aus derselben Ursache entzogen.

[Drei Gauner.] Als der Passagierdampfer „Giulla“ Montag auf der Thalfahrt von Wien nach Pest war, liegen in Körntölyes, der ersten Station nach Pestburg, drei Diebe ein, welche zum Markte nach Raab fuhren. Der das Schiff begleitende Sicherheitskommissar erklärte die Gauner, als sie einzutreten waren, für verhaftet und nachdem sie sich nicht legitimiren konnten, so nahm er ihre Waarschaft in Verwahrung. Das hundertste Alceblatt ist in Pest inhaftirt.

[Internationaler Kongress der Land- und Forstwirthe 1873 in Wien.] Die Programmpunkte, welche für den in der Zeit vom 19. bis 25. September d. J. in Wien stattfindenden internationalen Kongress der Land- und Forstwirthe, vorbehaltlich einer endgültigen Bestimmung, in Aussicht genommen wurden, sind folgende:

1. Welche Maßregeln sind zum Zwecke der für die Produktur nützlichlichen Vogel zu ergreifen?
2. Ueber welche Abschnitte und Erhebungsmethoden der land- und forstwirtschaftlichen Statistik empfiehlt sich eine internationale Vereinbarung, um vergleichende Resultate zu erlangen?
3. Welche Punkte des land- und forstwirtschaftlichen Verhältnisses verlangen die Herstellung eines internationalen Beobachtungs-Systems?
4. Welche internationalen Vereinbarungen erscheinen notwendig, um der fortschreitenden Vermittlung der Walder entgegenzutreten?

[Obst- und Weinbau Kongress.] Am 2. Oktober d. J. nach während der Dauer der Weltausstellung, wird ein Obst- und Weinbau Kongress in Wien seine Sitzungen beenden. Die Direktion der Gartenbau-Gesellschaft hat dem Kongress ihre Volatilitäten sowohl zu den wissenschaftlichen Besprechungen als zu den geselligen Vergnügungen zur Verfügung gestellt. Anknüpfungen zur Teilnahme sind bis 1. September d. J. an Dr. Lukas in Reutlingen oder an die Direktion der Gartenbau-Gesellschaft in Wien zu richten. Fahrten nach Klosterneuburg und nach Albern sind in Aussicht gestellt.

Vereinsnachrichten.

(Der südbunzarische historisch-archäologische Verein) wird in Folge der in manchen Umständen Söndungens herrschenden ungünstigen Verhältnisse seine ordentlichen Monatsversammlungen erst Ende Oktober wieder aufnehmen.

(Der Ausschuss des „Budapesti Honvédek“) hält am 24. d. M., Donnerstags, Nachmittags um 6 1/2 Uhr, im kleinen Saale des Komitats-hauses Sitzung, wozu die Mitglieder hiermit verhandigt werden.

Kunst, Theater und Literatur.

Fräulein Anna Heintz, eine Soubrette und Solotänzerin von gutem Ruf und Schönheit, beginnt Donnerstags, den 24. d. M., ein Gastspiel im Sommertheater als „Lena“ in der beliebten Rolle „Drei Paar Schuhe“. Das Gastspiel soll ein auf Engagement abzielendes sein.

Das „Athenon“ bringt aus Lissabon folgende Mittheilung: Alexandre Herculano de Carvalho, gegenwärtig der bedeutendste Dichter und Denker der Portugiesen, ist aus seiner Zurückgezogenheit herausgetreten, um für die altkatholische Bewegung sein Gewicht in die Waagschale zu legen. Herculano hat schon in dem Streite zwischen Dom Miguel und Dom Pedro eifrig für den Fortschritt gewirkt und manche Verfolgung erlitten. Selbst nach dem Siege des Konstitutionalismus ward er von Liberalen und Konservativen gleichmäßig angefeindet, weil ihm die extremen Ansichten auf beiden Seiten zuwider waren. Er hatte eine klassische Geschichte Portugals bis zum 4. Jahrhundert und eine Geschichte der Begründung der Inquisition in Portugal geschrieben. Durch seine religiöse Unterthandlung er sich von seinem ebenfalls reich begabten politischen Zeitgenossen Castilho. Die Unheilbartheits Erkrankung und die Umtriebe der Ultramontanen haben ihn zu mehreren energischen Kundgebungen veranlaßt, die in Portugal nicht ohne Eindruck geblieben sind.

Die vierte Nummer der „Budapesti szemle“, die soeben erschienen ist, enthält: „Kom im Mittelalter“ von Johann Daniell, „Die Söldnaten Nordamerikas seit dem Kriege“, nach der „Ginburg Revue“ von Eigm. Steiner, „der Einfluß der Wälder auf das Klima“ von Johann Hunfalvy, „der neue Plan der Schweizer Verfassung“ nach Tübingen der Sauranne, Gedichte: „Tom O'Shanter“ nach Burns von Johann Arany, „Guter Rath“ von Johann Kovacs, „Amisens der Tragödie und dem Schauspiel“ von Ladislaus K., „das englische Armenwesen“ von Andreas Gódrán, „Junius Andenken“ von Alexander Hegedus, „Siebenbürgen unter dem Türkensoch und die damaligen Grenzstellungen“ von Alexander Szilváni. Literaturbericht.

Im Theater Gymnase zu Paris hat eine Komität in einem Akt, eine Art Broderbe, von Adrien Decourcelle und Adrien Marce, unter dem Titel: „Le N. n. n.“ durch das Spiel der Mlle. Angelo und des Komiters Mavel freundliche Aufnahme erlangt. Die Handlung dreht sich darum, daß eine junge Witwe an einem ungetreuen Anbeter sich rächen will. Sie wählt zu diesem Zwecke das eigentümliche Mittel, daß sie sich erst auf dem Opernballe, dann zum Restaurant Brebant verhält und sich das Cabinet Nr. 1 geben läßt, weil sie weiß, daß der Treulose in Nr. 12 und die trennende Wand bei

der Kabinete aber so dünn ist, daß man jedes gesprochene Wort hinüber und herüber hört. Da die Dame antändiger Weise nicht allein die Restauration besuchen kann, so wirt sie sich auf gut Glück auf dem Ball den ersten besten Herrn von einem gewissen Alter, welcher letzterer Umstand nicht hindert, daß der alte Jungfer die Sache als „bonne fortune“ zu behandeln die Meise macht. Darans entwickeln sich einige drohliche Szenen, ein Pant durch's Schimmetloch mit dem Kabinetsnachbar u. s. w. Indessen war es wesentlich doch nur die animirte Darstellung, welche die Kleinigkeit über dem Wasser hielt. Lebhafteren Erfolg erreichte eine zweite Komität desselben Abends „La Marquise“ von Eugénie Pons und Adolphe Bellet, obgleich dieses Stück an dem entgegenetzten Fehler leidet, so überaus einfach nämlich die Handlung von „Num. 137“ so verwickelt ist die Intrigue von „La Marquise“. Es handelt sich darin um eine „Magdalena“ die sogenannte Marquise welche mit jüdischer Liebe ihre Tochter zu allen dem erziehen hat, was sie selbst in ihrer Jugend nicht gewesen, und die das in Auf und Wandel tabellose Mädchen an gewisse Aristokraten verheirathet. Als die Marquise schon erwirte die Großmama geworden, geht die Saat der Trübsal abwärts, welche sie vor Jahren gesät. Indessen löst sich schließlich der Komität auf eine Alle zufriedener Weise.

Die Galavorsstellung, welche in der großen Oper zu Paris in Ehren des Säug von Berlin veranstaltet wurde, hat ein Reinerträgniß von 330,000 Francs geliefert und dem Direktor Galandier den Sonnen Thron eintragen.

Der Violin Virtuose Ferdinand David ist am 19. d. M. in Altona Grabunden im 63. Lebensjahre plötzlich gestorben. David, geboren am 17. Januar 1810 in Hamburg, bildete sich unter Spohr und war dann im Orchester des Königsadler Theater in Berlin, wäter als erster Violinist bei einem Privat Quartett in Vorpommern angestellt. Seit 1837 wirkte er als Konzertmeister der Gewandhaus Konzerte und Lehrer des Violinviels am Conservatorium zu Leipzig. Er zählte zu seinen Schülern mehrere der gegenwärtig berühmtesten Geiger, wie Kauf, Singer u. A. Seine Kompositionen für die Geige (Konzerte, Variationen, Capricen) zählen zu den feinsten und geschmackvollsten in diesem Genre. Auch die von ihm verfaßte Geigenmethode erfreut sich eines guten Rufes.

Breslauer Blätter berichten über ein erfolgreiches Gaitspiel, welches die auch den Feiern wohlbetannte Operettenkomikerin Karoline Josefine Bogdan junim mit der Gabriele in „Karner Leben“ am Vobe-Theater eröffnete. Die Breslauer Kritik rühmt die vorzügliche Darstellung des Karolines Bogdan und konstatirt den ungetheilten Beifall, dessen sich der Gaits bei dem dortigen Publikum erfreuen konnte.

Munizipal- und Gemeindefeitung.

Generalversammlung der Pester Stadtpreparanten.

Am 23. Juli, Abends 7 Uhr, eröffnete die Sitzung nach halb 7 Uhr Nachmittags. Alexander Simon trat als erster den Uebelstand zur Sprache, daß die Unternehmer zur Ausfuhr der Urtheils über kontraktlichen Verpflichtung noch immer nicht entsprechen, sondern die Ablagerung in ebenso sanitärwidriger Weise bewirken wie vor dem. Da nun Seitens der Feldbauverwaltung trotz der in der Generalversammlung vor 14 Tagen erfolgten öffentlichen Aufforderung inzwischen gar nichts gechehen ist, so fordert er, daß gegen diese faulen Beamten, mit Verhängung einer Geldstrafe oder mit Suspension vom Amte vorgegangen werde.

Derselbe wird im Wege des Magistrats angezweifelt werden, sich in Betreff der ihm zur Last gelegten Fahrlässigkeit zu rechtfertigen.

Alexander Harris findet es sonderbar, daß das Projekt über die definitive Wasserleitung noch immer nicht auf der Tagesordnung steht, obwohl dies schon von 14 Tagen in nahe Aussicht gestellt wurde. Deinetar Barua gibt diesfalls die entsprechende Mitteilung und zeigt an, daß dieser wichtige Gegenstand in der nächsten Generalversammlung zur Verhandlung gelangen werde.

Harris erinnert ferner, daß auch die Bliasterung der Badgasse mit Holzwerkeln angeordnet wurde, daß aber noch immer keine hierauf bezüglichen Vorkehrungen wahrzunehmen seien. — Aus den hierauf bezüglichen Erörterungen ergibt sich, daß an der Verzögerung die Unzulänglichkeit der Arbeitskräfte des Ingenieuramtes schuld trägt. Es ist bei diesem Anlasse vom Dberingenieur auch die absolute Unthätigkeit eines Beamten des Ingenieuramtes zu Sprache gebracht, und in Folge dessen der Magistrat angezweifelt worden, über das bisherige Verhalten des fraglichen Beamten und über die in Betreff desselben etwa nöthig erscheinenden Maßregeln bis zur nächsten Generalversammlung Bericht zu erstatten.

Auch Moriz Kahl hatte sich in seiner Eigenschaft als Präses des Transaktder Schulstuhles vor Jahresfrist eingereichte, und von diesem dem Magistratsrath Pola überwiesene, dringende Eingabe bezüglich der dortigen Kinderbewahranstalt, noch immer unerledigt ist.

Der Vorsitzende verpricht die Vorlage des Berichtes beim Magistratsrath Pola r. energisch zu betreiben. Auf die Tagesordnung übergehend, wird vorerst der bekannte Erlaß des Ministeriums des Innern verlesen, worin der Stadt mitgetheilt wird, daß in die von der Cholera heimgefuhrten Gegenstände Ministerialkommissionäre entsendet wurden, und daß namentlich für Pest mit dieser Funktion der dirigirende Spitalsberarzt Dr. Karl Hoffmann, betraut wurde. — Der Ministerial Erlaß und der Bericht des Magistrats über die im Sinne desselben getroffenen Verfügungen wurden zur Kenntniß genommen.

Ein zweiter Erlaß des Ministeriums des Innern handelt von dem projektierten Baue eines Staats-Krankenhauses mit einem Belegraum für 600 Betten, wovon 320 Betten auf das eigentliche Spital, 280 aber auf die Kliniken entfallen.

Zur Feststellung der Grundpläne, nach welchen beim Baue und bei Einrichtung des fraglichen Spitals vorzugehen wäre, wurde wie wir bereits mitgetheilt — Seitens des Ministeriums die Entsendung einer gemischten Kommission für nöthig erachtet. Der Aufforderung des Ministeriums entsprechend, wurden demselben die Namen der städtischerseits entsendeten Abgeordneten vom Magistrat bereits bekannt gegeben.

Die schon in der letzten Generalversammlung verhandelte, jedoch damals in Schwere belassene Angelegenheit in Betreff der Verlegung des Wettrennplatzes auf die Gründe des anzu lassenden Pulverthurms, wurde heute ohne weitere Debatte im Sinne des Ministeriums und Magistratsantrages erledigt, da es sich hier, wie Andreas Lavaky hervorhob, bloß um die prinzipielle Zustimmung zur fräulichen Maßregel handelt — und hierdurch die Stadt auch keinerlei oneroje Verbindlichkeit übernimmt.

Die Kommission, welche beauftragt worden ist, für die zu errichtende städtische bürgerliche Bibliothek einen Grund zu ermitteln, hat hiezu den Grund des städtischen Arbeitshauses — dessen Demolirung bereits angeordnet ist — in Vorschlag gebracht. Der Magistrat ist hiemit einverstanden, doch mögen hiezu die aus dem rückwärtigen Theile des Gebäudes zu bildenden Barzellen verwendet werden.

Ueber Antiqu Paul Kiraly's wurde beschloffen, die Entscheidung in dieser wichtigen Angelegenheit dem neu zu bildenden vereinigten hauptstädtischen Munizipium vorzubehalten. Für die im Baue begriffene Josephstädter Realschule in der

Geinjenngasse sind nach Anzeige des Magistratsrathes Böley in L. X. noch 140,000 fl. erforderlich, im Vorschlage sind jedoch hiesfür vorläufig bloß 80,000 fl. eingestellt. Ueber Antrag der Buchhaltung wird der Magistrat ermächtigt, die fehlenden 100,000 fl. aus dem Anlehenfonds zu entnehmen.

Das vom Schulrath verfaßte Statut über die Organisation des Mädchen-Waisenhauses „Elisabethinum“ wurde genehmigt, und um die neue Organisation noch im L. J. ins Leben treten zu lassen, das nöthige Lehrpersonal systemirt.

Dem Returje des Stinlieferanten Karl Braun um Aufsolgung seines wegen nicht Einhaltung der kontraktlichen Verbindlichkeiten verfallenen Radiums von 2500 fl. wurde keine Folge gegeben.

Das Gesuch des Eigentümers des Hauses Nr. 372 in der Moritzvielhändlergasse, Jakob Hainbacher, um vergleichende Heberlassung eines seit vielen Jahren schon von den früheren Besitzern okkupirten Rebrareals von 2-5 Quadratlastern, wurde vorläufig noch der Rechtskommission überwiesen.

Bekanntlich haben wegen Adaptirung und Ausbaues der Kumbachischen Kaserne zu einer vollständigen Honv-d-Kaserne Verhandlungen stattgefunden. Da jedoch auf jenem Grunde eine, allen Anforderungen entsprechende Honv-d-Kaserne nicht errichtet werden konnte, fand man es bis zur Ermittlung eines geeigneten Planes für angezweifelt, vorläufig bloß die bisherige Miethe auf weitere zwei Jahre zu verlängern.

Da das Ministerium des Innern die Stadt von der Verpflichtung zum Ertrage der Spitalsverpflegungskosten für nach Pest zurückgekehrte arme Kranke nicht entlassen zu können erklärte, wurde der Magistrat ermächtigt, für die nachträgliche Bedeckung der pro 1873 anfallenden diesfälligen Kosten, die sich auf 40,000 fl. belaufen dürften, Sorge zu tragen.

Das Dankschreiben des Kultusministers, für die bereitwillige Heberlassung von Gründen zum Baue einer Oberrealschule und eines Gymnasiums, wurde zur Kenntniß genommen.

Die Verleumdung des Akademie-Palastes von der Kommunalneuer wurde für so lange, als das Gebäude diesem menschlichen Zwecke dient, retirt; auf das Finanzhaus der Akademie er streckt sich jedoch diese Begünstigung nicht.

Gerichtszeitung.

Budapest, 23. Juli

(Ein ungetreuer Schuldiener.) Anton Feuchtl, der Sohn eines ehemaligen Regimentsarztes, avancirte, nachdem er Soldat gewesen bis zum Schuldiener des Josephs-Volotechnicum. In dieser Eigenschaft hatte er allmonatlich für die Hilfsprofessoren deren Gehalt bei der Kasse gegen Vorweisung der ihm anvertrauten Zahlungsboagen zu erheben. In Folge seines unrechtmäßigen Lebenswandels war er in Schulden gerathen und um sich aus seiner bedrängten Lage zu retten entwendete er die Zahlungsbogen der Assistenten Plajser und Bjaček und verkehrte dieselben. Auf je einen der Bögen erhielt er von den Geboverleihern Salamen Kurian und Adoli Mandel 40 fl. Diese ehrenwerthen Herren liehen sich von je 40 fl. vorgerichtetem Kapital 16 fl. sage zehn Gulden an monatlichen Zinsen zu bezahlen. Bei der heute in dieser Angelegenheit abgehaltenen Schlussverhandlung gesteht Feuchtl sein Vergehen ein, da aber verschiedene seiner Angaben als Mißthat und unrichtig verurtheilt, so beantragt der Staatsanwalt, die Verhandlungen verhängen, welchem Antrage der Gerichtshof (Präsident: Würth, Botanten: Soltan, Matavosky) beipflichtet.

(Diebstahl.) Der aus Kameho, Arader Komitat gebürtige, 27 Jahre alte Tagelöhner Johann Miklosits, entwendete dem blinden Bettler Ludwig Komarom, mit dem er zusammen wohnte dessen Kleider und sonstigen Habsgleiten im Werthe von 16 fl., für welchen Diebstahl er, in Anbetracht dessen, daß der Bestohlene blind und erwerbsunfähig ist, zu 2 Monaten Kerker's verurtheilt wurde.

Der Tachauer-Bankprozeß.

VIII.

München, 20. Juli. (T r i g. M o r t.) Der heutige Tag war also dazu bestimmt, das große Drama definitiv abzuschließen. Es ist ungewöhnlich, daß man in Baiern am Sonntag Recht spricht. Im vorliegenden Fall war es jedoch nicht zu vermeiden, denn der Prozeß Spixeder mußte unter allen Umständen doch beendigt werden, und am Montag Früh hatte sich ja schon die der Bankline Dolch, ihre Konturrentin, welche wir aus den Zuegvernehmungen bereits kennen, vor den Geschwornen wegen eigener Unternehmungen zu verantworten.

Am 10 Uhr begann der Staatsanwalt mit der Replik. „Replik und Duplik“ sind dazu da, um gegenseitige Mißverständnisse auszuweichen, sagte der eine Vertheidiger. Wir unsfererseits möchten noch hinzuzügen, daß diese beiden Momente des Prozeßverfahrens auch zuweilen dazu benutzt werden, um zwischen Staatsanwalt und Vertheidigung Animositäten und unangenehme Komplimente auszutauschen, und das geschah heute so reichlich, daß zwei der Herren Vertheidiger sich Inzerechtfertigungen gefallen lassen mußten.

Der Staatsanwalt legte wieder eine Lanze ein für die von der Vertheidigung so hart angegriffene Polizeibehörde. Interessant war ferner seine Aeußerung: Es war nicht möglich, die von der öffentlichen Meinung so stark gebrandmarkten Individuen etwa noch wegen Mißthats am Betrüge-Anrott hieher auf die Anklagebank zu setzen, weil sie (alle die Buchhalter etc.) ihre Schuldigkeit nicht gethan; ich habe es vergeblich versucht, aber es war nicht möglich, weil all diese Leute ihre Unsterkennung der Buchhaltung mit dem ungeheuern Absolutismus entschuldigen konnten, den A. Spixeder in ihrem Geschäfte ausübte; moralisch gerichtet sind aber diese Leute doch für alle Zeit.

Der Staatsanwalt fand dann noch später, daß das Geschehen von 5,000 fl., das die Spixeder der Ehinger gemacht haben wollte, sogar bei der tollsten Verschwendung einer Spixeder für den besten Magen doch etwas zu stark sei.

Er ließ am Schlusse seiner Rede übrigens deutlich durchblicken, daß die Geschwornen ja ein Mittel in Händen hätten — das Erlernen auf mildernde Umstände — um das Los der Angeklagten, falls ihnen dasselbe zu hart erschiene, zu erleichtern; nur für die Hauptschuldige verlangte er die ganze wüthige Strenge des Gesetzes.

Der Vertheidiger der Spixeder wies zuerst einen erneuten Angriff der Staatsanwaltschaft auf das eigentümliche Verhältniß zwischen Spixeder und Ehinger auf das Entschiedenste zurück. Die ganze Sache habe nicht hieher gehört, und es sei hoch bedauerlich, daß man dieses Moment, welches auch in gar keiner Hinsicht erwiesen worden sei, in die Anklage hinein geerrt habe. Dann begann er weiter: „Die Staatsanwaltschaft hebt es hervor, daß meine Klientin während der ganzen Verhandlung ruhig und gefaßt geblieben sei, und auch nicht eine einzige Thräne vergossen habe. Der Staatsanwalt nennt das Hartberzigkeit, und findet auch darin einen Beweis für die Grausamkeit gegen ihre Leute. Aber, meine Herren, meine Klientin gehört dem unglücklichen Stande an, der, er mag thun, was er will, immer Komödie spielen muß.“

Hätte meine Klientin gemeint, hätte sie vor Ihnen gejamert, das Geschick ihrer armen Leute beklagt — Hand auf's Herz — würden Sie das nicht für Komödie gehalten haben? Er schloß seine brillante Rede, welche diesmal auch nicht allzu cur an den Vertheidiger ging, mit den Worten: „Was Sie nun auch denken mögen über meine Klientin, es sind wahrlich Verhältniffe genug da, die für die Angeklagte sprechen, und es Ihnen

**Herren-
Knaben-Kleider**
aller Gattungen

aus den besten modernsten Stoffen nach neuester Façon sind zu haben in der 1. Budapesti Herrenkleider-Handlung

David Kohn,
(Landstrasse, Ecke der Montagasse) Baron Erxleben'sches Haus, 1. Stock.

Frühjahrsanzug	12	28
Frühjahrs- und Sommeranzug	7	18
Herbst- und Winteranzug	8	18
Ueberzieher	4	20
Saisonmode	12	24
Winter-Anzüge	6	15
Herbstkleider	3	10
Wälder	2	8
Herren zum Anzuge	5	8
Schleiermode	8	14
Kinderanzüge	2	10
Knaben-Anzüge	3	6

Bestellungen nach Maß werden prompt binnen 12 Stunden effizient, nicht konventionele Kleider herzustellen, und nach jeder maasslichen Vergrößerung angefertigt.

Erste k. k. priv. Donau-Dampfschiffahrt-Gesellschaft.



Die Unterzeichnete beehrt sich hiermit anzukündigen, daß **vom 25. Juli an**

die zweite (Donnerstag) Eilfahrt von Pest nach Giurgevo-Russchuk in Folge der strengen Quarantaine-Bestimmungen am letzten Juli über aufgelassen und von Pest nach Galatz jeden Montag wie bisher nur eine Eilfahrt stattfinden wird.

von Bazias nach Rustschuk-Giurgevo

nicht mehr jeden Sonntag, sondern jeden Samstag 9 Uhr Früh. Die Eilfahrten finden somit in folgender Ordnung statt:

Eilfahrt: Abfahrt von Wien jeden Sonntag, Pest nach Galatz jeden Montag Nr. 7 U. Bazias nach Russchuk-Giurgevo Samstag Früh 9 Uhr.
Ankunft in Russchuk jeden Mittwoch und Sonntag Früh. Galatz jeden Donnerstag Früh. Kossopi jeden Donnerstag und Montag Mittags. Deffa jeden Samstag Früh.

Bergfahrt: Abfahrt von Deffa jeden Donnerstag Früh. Kossopi j. Freitag u. Dienstag Nachm. 4 U. Galatz j. den Freitag Nachmittags 4 Uhr. Russchuk j. Samstag u. Mittwoch Abds. **Ankunft in Bazias** jeden Montag u. Freitag Abends vor 6 Uhr. Pest jeden Mittwoch Früh. Wien jeden Donnerstag Abends.

Uebergang von 3 auf 2 Eilfahrten pr. Woche.

Die letzte Donnerstag-Fahrt von Pest zu Thal erfolgt am 24. Juli. Die erste Abfahrt von Galatz zu Berg erfolgt am 1. August um 4 Uhr Nachmittags. Sonntag-Bergfahrt von Russchuk " " 27. " Samstag-Fahrt von Bazias zu Thal am 2. August.

Budapest, den 24. Juli 1873.

Die Verkehrs-Direktion für Ungarn.

(Druck wird nicht honorirt)

3 n. Honorar
für ärztliche und kühnere Heilung **geheimer Krankheiten, IMPOTENZ** (Manneschwäche).
Pollutionen, Veranstrichung der Harnröhre, Hautausschläge nach 10 Jahren, nämlich schnell, ohne Schmerz von **A. HEISEBECK**, prakt. Arzt, Ordinarier von 7-11 Uhr. Separatstunden von 6-7 Uhr Abends für Frauenkrankheiten. **Gründergasse Nr. 20**, in Budapest, im 5ten Stock. Honorar-Briefe werden postalisch beantwortet.

Möbel-Niederlage
des **Mich. Örley**
Wien.
Technologisches N. N. L.
empfehlend dem geehrten Adel und dem 3. Publikum die reichhaltige Ausstattung seiner Lager aller Art für eigene Verwendung sowie Anfertigung aller Sorten für die Umkleung von Wohnungen, Büros und Sälen. Zur Verfertigung werden alle Materialien, Holzarten, Photographien und Schläge, Beschläge, Photographien und alle Sorten verarbeitet und die ausserordentlichsten prompt geliefert.
1873 Weltausstellung, Gruppe VIII. 7110

Heilung wird garantiert.
Neue Heilmethode!
Syphilidiatrie. 7121
J. PRINDL,
Ordinarier, seit 29 Jahren
für geheime und Hautkrankheiten,
heilt neue Leiden binnen **48 Stunden**, altere und hartnäckige entsprechend schnell und radikal, unbeschwerde.
Harnröhrenflüsse,
ob frisch oder alt, in 3 bis 4 Tagen nach neuem schmerzlosen Heilgüsse in seiner **Ordinations-Anstalt:**
Königsplatz Nr. 4. 2. Stock, Thür Nr. 45.
Ordinirt von 9 bis 4 Uhr. Nur honorirten Briefen wird entsprochen. Honorar mäßig.
Nur der Frauen wird rath gegeben.

Vizitations - Kundmachung.
Von dem k. k. Landes- und Kreisgericht, hiesig als Grundbuchbehörde, wird hiemit bekannt gemacht, es sei zur Einbringung der Forderungen der ersten Classe der Sperrliste per 20. Juni 1873, die erste Klasse der Forderungen der dem Magister Radel eigenthümlich gehörigen in Creditation angekauften auf 215 fl. 10 kr. 10 g. gerichtlichen Realitäten, bestehend aus dem in Lemesvar Gericht hiesig Manthöfe Nr. 48 gelegenen Haus (Müllerei) und Seitenabtheilung samt Ausbeute angeschlossen worden. Zur Vernehmung dieser gerichtlichen Vertheilung wird der 29. September 1873 als erster und nothwendig der 29. Oktober 1873 als zweiter Termin, jedesmal Vormittags 10 Uhr in dem Grundbuchamt hiesig k. k. Land. Gericht hiesig (Zentral-Gebäude, I. St.) ausgeschrieben, worüber Kaufleute mit dem vertheilungswert zu erliegen sein wird, und das die gerichtliche Realitäten bei dem ersten Termine nur über dem Schätzungswert, beim zweiten Termine jedoch auch unter dem Schätzungswert auf den Meistbietenden abgethan werden wird.
Die am Standorte dieses Land. Gerichtshofes nicht wohnenden Hypothekengläubiger werden aufgefordert, einen hier wohnenden Advokaten zum Behufe ihrer Vertretung bei der Kaufbilligen Vertheilung zu bestellen und dessen Namen diesem Berichte und gewisser anzugeben, als sie sonst durch den vom Amtswort zum Kurator der Abwesenden bestellten Advokaten keine Recht vertreten werden können.
Unter Einem ergeht die Aufforderung an alle jene, welche auf die in Creditation angekauften Realitäten Ansprüche haben, ihre Forderungen binnen 15 Tagen nach Anfügung dieser Kundmachung die Stelle binnen 15 Tagen nach Anfügung dieser Kundmachung dem k. k. Land. Gericht hiesig (Zentral-Gebäude, I. St.) einreichen zu lassen, unter der Bedingung, dass die Forderungen vom Jahre 1868 Artikel XIV einreichen sollen. Lemesvar am 14. Juni 1873.

A magy. kir. államvasutak
személyszállító vonatoknak menetrendje
a nyári időny alatt.
a Pest-Hatvani vonalon.

Állomások	I. II. III. osztály		I. II. III. osztály		I. II. III. osztály		I. II. III. osztály		I. II. III. osztály		I. II. III. osztály	
	reggel	délután	délután	délután	délután	délután	délután	délután	délután	délután	délután	délután
Pest	1 32	12 34	2 02	2 43	5 07	10 35	11 10	11 10	11 10	11 10	11 10	11 10
Körmény	1 40	12 42	2 10	2 51	5 15	10 43	11 18	11 18	11 18	11 18	11 18	11 18
Buda-Keresztúr	1 47	12 49	2 17	2 58	5 22	10 50	11 25	11 25	11 25	11 25	11 25	11 25
Pécel	1 55	1 07	2 25	3 06	5 30	11 00	11 35	11 35	11 35	11 35	11 35	11 35
Isaszegh	2 02	1 14	2 32	3 13	5 37	11 08	11 43	11 43	11 43	11 43	11 43	11 43
Gödöllő	2 10	1 22	2 40	3 21	5 45	11 16	11 51	11 51	11 51	11 51	11 51	11 51
Bonyhád	2 17	1 29	2 47	3 28	5 52	11 23	11 58	11 58	11 58	11 58	11 58	11 58
Ászód	2 25	1 37	2 55	3 36	6 00	11 30	12 05	12 05	12 05	12 05	12 05	12 05
Tura	2 32	1 44	3 02	3 43	6 07	11 37	12 12	12 12	12 12	12 12	12 12	12 12
Hatvan	2 40	1 52	3 10	3 51	6 15	11 44	12 19	12 19	12 19	12 19	12 19	12 19

Wichtig für die Aktionäre der ungar. Ostbahn!
Durch alle Buchhandlungen in An- und Auslande zu beschaffen
Die ungarische Ostbahn, ein Eisenbahn- und Finanz-Skandal.
Ludwig Schönberger.
Preis der gewöhnlichen Ausgabe fl. 1.50.
Preis der prachtvollen Ausgabe fl. 1.00.
Friedrich Perle, Buchhandlung.

SOCIÉTÉ FRANCO-AUTRICHIENNE
pour les arts industriels

VIENNE, Stadt Hegelgasse Nr. 8, 1. Stock.
verlängerte Johannesgasse.

Etoffes pour meubles, Soieries, Tapis d'Aubusson et de Smyrne.
VELONTÉS ET MOQUETTES.

Rideaux tulle brodés, Crêtonnes, Velours, Reqs de la'ne.

Specialité de brode ries et ap lications artistiques.

TAPISSERIES DES GOBELINS.

Cuir de Cordoue, papiers imitation cuir, papiers peints.
Céramiques pour panneaux et lambris.

Falences pour salles des bains et carrelage.
Entrée libre des magasins.

Specialität von Möbelstoffen, Teppichen, Vorhängen, Stickerien und Malereien.
Für die feinsten Arbeiten im Verkauf und Auftragnehmung durch den Handel.

Wien, Stadt, Hegelgasse Nr. 8, 1. St. (verlängerte Johannesgasse.)
Envoi Franco d'échantillons en province.

Kön. ungar. Staatsbahn.

Einbeziehung der Stationen der
Hatvan-Szolnoker Linie in den Verkehr mit der oberchl. Eisenbahn

Steinkohlen- und Coaks-Sendungen.

Vom 10. Juli ab werden unsere Stationen **Monostor, Jászberény, Tápó-Györgye, Ujszász und Szolnok** mit den Stationen der oberländischen Eisenbahn in den direkten Verkehr für **Steinkohlen- und Coaks-Sendungen**. Die diesbezüglichen Nachträge enthalten den 3. Nachtrag des gemeinschaftlichen Tarifs für Steinkohlen- und Coaks-Sendungen im Verkehr mit der oberländischen Bahn.

Dieser Nachtrag ist in mehreren Exemplaren bei unserem Stadtbureau (Gedruckte, 9) und in der betreffenden Stationen zu haben.

Für solche Steinkohlen- und Coaks-Sendungen, welche bei Einzug verbleiben, wird zu den normalen Nachträgen noch ein 1. Nachtrag und ein abgemessener Tarif mit beifolgender Uebersicht beigefügt.

Budapest, den 21. Juli 1873.

Die Direktion.

Königl. ung. Staatsbahnen.

Preussisch-ungarischer Verband
Güter-Verkehr.

zwischen den Stationen der k. ung. Staatsbahnen:
Pest, Steinbruch und Szolnok einerseits, dann den Stationen der k. preussischen Eisenbahn: **Danzig, Neufahrwasser und Königsberg** andererseits. Vom 1. Juli 1. N. ein **directer Güter-Verkehr** einleitet werden.

Gedruckte Tarife und nähere Bestimmungen über diesen Verkehr können beim **Expeditious Bureau**, dann bei den beteiligten Verband-Stationen sowie bei der Direktion der k. ung. Staatsbahnen eingeholt werden.

Budapest, den 19. Juli 1873.

Die Direktion.

S. ZILAHY, Buchhändler.
Budapest, Waisenergasse Nr. 9.

Philosophische Briefe an eine Frau
DR. ADOLF SILBERSTEIN.

11 Bände in elegantem Bindwerk, **höchst elegant** ...

Die philosophischen Briefe sind eine höchst interessante und wichtige Entdeckung, die in der neuesten Philosophie eine neue Epoche einleitet. Sie sind nicht nur für die Wissenschaft, sondern auch für die allgemeine Bildung von großer Bedeutung. Die Briefe sind in einer klaren und verständlichen Sprache verfasst, die jedem Leser zugänglich ist. Sie behandeln die wichtigsten Fragen der Philosophie und des Lebens, und sind eine wertvolle Ergänzung zu jeder philosophischen Bibliothek.

Die Verlagshandlung.

Dr. Fr. Lengil's
Birken-Balsam,

Schon seit 20 Jahren ist dieser Balsam in ganz Europa bekannt und beliebt. Er ist ein wunderbares Heilmittel für alle Arten von Hautkrankheiten, wie Ekzeme, Psoriasis, Schindeln, etc. Er wirkt beruhigend und heilend, und ist in jeder Apotheke zu haben.

Bestreicht man 2-3 Mal am Tage die betroffene Stelle mit diesem Balsam, so wird die Heilung rasch eintreten.

Depots: K. u. k. Hof-Apotheker, Wien, Leopoldstadt, Nr. 11.

Die Normalität des Auges

Das Auge ist ein wunderbares Organ, das uns die Welt um uns herum offenbart. Es ist wichtig, die Gesundheit des Auges zu erhalten, um eine gute Sehkraft zu bewahren. A. M. Schwartz hat ein wirksames Mittel entwickelt, das die Normalität des Auges wiederherstellt und die Sehkraft verbessert.

A. M. Schwartz,
Optiker,
Post-Hatvanergasse Nr. 7.

Frische und Gesundheit der Haut

Die Haut ist unser größtes Organ und verdient die beste Pflege. Frische und gesunde Haut ist ein Zeichen für eine gute Gesundheit. Ein wirksames Mittel zur Hautpflege ist ein Produkt, das die Haut reinigt, befeuchtet und vor äußeren Einflüssen schützt.

Central Depot in Wien Kolowratring Nr. 3.

Erzsébetfalva
noch einige Gründe zu verkaufen.

Das schöne Anwesen in Erzsébetfalva ist ein idealer Ort für den Sommerurlaub. Es verfügt über einen herrlichen Garten, einen See und eine idyllische Umgebung. Die Preise sind sehr günstig, und die Lage ist unbezweifelhaft vorteilhaft.

Promenadegasse Nr. 6 in Pest.

W. Peter's
An W. Peter's erstes ...
Wegen Geschäftsveränderung ...

Geheime Krankheiten
und die
Impotenz
(geschwächte Manneskraft)
so auch Stricturen
(Verengerungen der Harnröhre) und
POLLUTIONEN.

heilt gründlich unter **Garantie** eine ...
senden und dauerhaften Erfolg.

Dr. M. HANDLER,
Dr. der Medizin und Chirurgie, Magister der
Geburtskunde und Augenheilkunde.

Ordinirt täglich: von 11 bis 1 Uhr Vorm.
und von 3 bis 5 Uhr Nachm.

Wohnt: Pest, Leopoldstadt, Palatin-
gasse Nr. 13, 1. St. Nr. 14

Honorirte Briefe werden
sgleich beantwortet.

K. k. Hof-Zahnarzt Dr. J. G. Popp's
Vegetabilisches Zahnpulver.

Das vegetabilische Zahnpulver ist ein natürliches und wirksames Mittel zur Zahnpflege. Es entfernt Zahnbeläge, weißt die Zähne und pflegt das Zahnfleisch.

K. k. Hof-Zahnarzt Dr. J. G. Popp's
Mutherin-Mundwasser,

Das Mutherin-Mundwasser ist ein wirksames Mittel zur Mundpflege. Es desinfiziert den Mundraum, lindert Entzündungen und frische den Atem.

3 Zimmer-Möbel,
Spiegel, Bilder und Teppiche

Ein großes Sortiment an hochwertigen Möbeln und Dekorationsgegenständen zu günstigen Preisen.

Gedächtnis Nr. 1, 1. Stock.

Geheime Krankheiten,
und
IMPOTENZ
(Manneschwäche),
so auch Pollutionen und Harnausschläge

Das Geheimmittel von J. Weisz ist ein wirksames Heilmittel für alle Arten von Impotenz und Harnausschlägen. Es wirkt regenerierend und stärkt die Manneskraft.

J. WEISZ.

Ordinations-Anstalt:
Anker-Str. 1, Ecke der Salvatorergasse und Landstrasse, im Hause zum „Hirschen“, 1. Stock, Eingang an der Strasse.

Volkswirtschaftlicher Theil.

Der ungarische Weizen vor der Pariser Getreidebörse.

Budapest, 23. Juli. Wir haben uns vor einigen Tagen veranlaßt, einige Trompetenstücke unseres nächsten Kollegen, des „Feier Mond“, gegen die französische Regierung und die Pariser Börse als höchst unzeitgemäß zu kennzeichnen, welche ihren Anlaß in dem Reglement der Pariser Getreidebörse hatten, das ungarischen Weizen vom Terminhandel in Paris ausschließt. Damals konnten wir den Wortlaut des besagten Reglements noch nicht und waren deshalb bloß auf Vermuthungen angewiesen, für die wir allerdings unsere guten Gründe hatten. Es war uns ein Fall von der Hamburger Börse bekannt, daß spanischer Weizen als nicht lieferungsfähig anerkannt wurde. Derselbe gehört eben in seiner Majorität zu denjenigen Weizen, die zur Vermahlung in den norddeutschen Mühlen der Anfeuchtung bedürfen, also nicht eben landläufige Waare sind. Ueberdies sprach die Zusammenstellung derjenigen Länder, deren Weizen ausgeschlossen und jener, deren Weizen zugelassen wird, allzu deutlich für unsere Annahme.

Seute der preussischen Staatsbahnen war auf der im Januar d. J. stattgehabten außerordentlichen Generalversammlung des Vereins deutscher Eisenbahnverwaltungen der Vorschlag gemacht, dieses Tarifsystem im ganzen deutschen Eisenbahnnetz sehr anzunehmen, ein Vorschlag, der an dem fast einstimmigen Widerspruch der Privatbahnen scheiterte. Der Handelminister hat darauf Verhandlungen mit der Ministerität der Eisenbahn-Verwaltungen eingeleitet, und es erweist sich ein großer Theil der deutschen Staatsbahnen, und auch einige Privatbahnen sich über Einführung des Systems zunächst im Lokalverkehr und durchgehenden Verkehr ihrer Bahnen geneigt, und auch bestimmte Normaltarife für die neuen Tarife in Aussicht genommen haben. In einem Erlasse forderte der Handelsminister die preussischen Handelskammern zu einer autastischen Ausrufung über das neue Tarifsystem auf, und da die hannoversche Handelskammer zu denjenigen Bahnen gehört, welche sich zur Einführung des neuen Systems bereit erklärt haben, so hatte auch die preussische Handelskammer Gelegenheit, ihre Ansicht über die Frage an maßgebender Stelle wiederum zur Geltung zu bringen. Sie hatte schon früher sich mit unbedingter Anerkennung über das neue Prinzip ausgesprochen, welches sie als ersten Plan, um aus dem jetzigen Tarifwirrwarr herauszukommen, mit Ärennen begrüßte. Diesen Standpunkt konnte die Handelskammer auch jetzt beibehalten. Nachdem jedoch bei der praktischen Durchführung des Systems im Verkehr mit eisenbahntauglichen und der Schweiz einige Erfahrungen gesammelt sind, konnte die Handelskammer zugleich einige Punkte hervorheben, in welchen Verbesserungen desselben angebracht erscheinen.

Zunächst liegt es auf der Hand, daß über die Höhe der Normaltarife zur Zeit ein endgiltiges Urtheil noch nicht möglich ist, da die prinzipielle Verschiedenheit des neuen Systems von den bisherigen Tarifen eine genaue Vergleichung der jetzt geltenden mit den neu einzuführenden Zahlen unmöglich macht. Es wird also eventuell eine Herabsetzung der Normal Tarife in Aussicht genommen werden müssen. Eine solche ist im Verkehr mit eisenbahntauglichen und der Schweiz seit Einführung des Systems auch erfolgt, und es gelten seit kurzem im Verkehr jener Bahnen mit norddeutschen Seepfaden differenzierte Tarife, die Fracht von Bremen nach den meisten der eisenbahntauglichen Stationen ist ohne Rücksicht auf die Entfernung derselben von Bremen ganz gleich. Da ferner der Transport in offenen Wagen ein beträchtliches billiger ist, als in geschlossenen Wagen, und außerdem bei Verladung in offenen Wagen die meisten Artikel die Tragkraft der Wagen besser auszunutzen im Stande sind, als in geschlossenen, so hat die Handelskammer den Wunsch ausgesprochen, daß die Eisenbahnverwaltungen zur Beschaffung einer hinreichenden Anzahl von offenen Wagen und von Wagendeckeln verpflichtet werden möchten. Desgleichen stellt sich die Fracht niedriger, wenn ein bestimmtes größeres Quantum von Waaren in 20 Centnerwagen verladen wird, als wenn zur Verladung die entsprechende doppelte Anzahl von 100 Centnerwagen benutzt wird. Es würde also nur der Billigkeit entsprechen, wenn die Eisenbahnverwaltungen verpflichtet werden, auf Verlangen des Publikums denselben 20 Centnerwagen zur Verfügung zu stellen, und, wenn sie von diesen einen genügenden Vorrath nicht besitzen, die Fracht nicht theurer zu berechnen, als wenn die Verladung in 20-Centnerwagen wirklich erfolgt wäre.

Von den Handelskammern zu Barmen, Breslau und Danzig sind übrigens die auf Veranlassung des Handelsministeriums erstatteten Gutachten veröffentlicht worden. Dieselben sprechen sich mit rücksichtloser Anerkennung über die Durchführung des neuen Systems aus, und machen nur einige Wünsche für die Ausführung desselben geltend, welche zum Theil dieselben Punkte betreffen, die auch die hiesige Handelskammer in ihrem Gutachten hervorgehoben hat. Es schweben augenblicklich Verhandlungen über eine Revision des Betriebsreglements für die deutschen Eisenbahnen vom 10. Juni 1870. Die Eisenbahnverwaltungen wünschen, daß dasselbe mit dem Betriebsreglement der österreichischen Bahnen, welche bekanntlich auch dem Vereine deutscher Eisenbahnverwaltungen angehören, in Uebereinstimmung gebracht werde. Der Handelsminister beantragt bei dieser Gelegenheit die Abänderung einzelner Bestimmungen, welche theils mit dem Handelsverkehrsrecht nicht harmoniren und in denen andererseits die Interessen der Eisenbahnen in unbilliger Weise den Interessen des handeltreibenden und reisenden Publikums vorgezogen sind. Die Bremer Handelskammer hat, wie das „Bremer Handelsblatt“ mittheilt, eine derartige Revision des Betriebsreglements alsbald in Angriff genommen.

Wahrscheinlich hat aber die französische Gröndlich seit den Zollverein mit dem jetzigen deutschen Bunde verwechselt, was zu thun französisches Erbrecht ist, und wenn es einmal so schwach um die französische Geographie besetzt ist, so konnten wir uns vielleicht auch durchschmuggeln, indem wir den Beweis liefern, daß Ungarn eine Feldbau zwischens Frankfort an der Theiß und Bodenheim ist, also im Herzen des ehemaligen deutschen Bundes liegt. Es wäre dieser Beweis nur darum fatal, weil ihn vielleicht einmal Jemand widerlegen würde.

Wir haben jüngst den Rath ertheilt, keine Schreckschiffe loszulassen und nicht zu viel von der Pariser Kornbörse zu verlangen. Wir können diesen Rath nur um so dringender wiederholen. Es wird uns der Beweis leicht sein, daß Ungarn in seinem westlichen Theile vorzügliche Weizenarten der weichen Gattung produziert, welche auf dem Pariser Marke durchaus konveniren würden. Wir können das französische Vorurtheil gegen die ungarischen Weizen allerdings leicht erklären, da wir bisher fast nur harten Weizen nach Frankreich expedirt haben, an dem man dort keinen Geschmack fand. Aber eben darum ist es leicht, das Pariser Vorurtheil zu widerlegen und einen großen Theil unseres Exportes die norddeutschen Thore öffnen zu lassen.

Da sich übrigens „Feier Mond“ rühmte, daß der ungarische Minister auf sein Wahnen sich der ungarischen Interessen annehmen habe, so wird er hoffentlich auch wohl die diplomatische Rolle auf sein Konto schreiben, die unsere auswärtige Vertretung in erster und unter Handelsminister in zweiter Reihe ausüben haben oder noch ausüben werden.

Um Ersatz zu sein, dem fehlen uns noch die Mittel, selbst wenn wir Recht haben. Um so weniger sollten wir dieses dann verpassen, wo wir keinen Grund zu derartigen Auftreten haben.

Der Gewichts- und Wagentariff.

In der letzten Zeit hat sich die preussische Handelskammer mit der von dem preussischen Handelsministerium in Aussicht genommenen Reform des Eisenbahntariffens auf der Grundlage des sogenannten Gewichts- und Wagentariffens eingehend beschäftigt. Bekanntlich beruht dieses System, welches sich zwar während des deutsch-französischen Krieges im Lokalverkehr der eisenbahntauglichen Bahnen aus der Praxis heraus entwickelt hat, und demnach auf den Verkehrsverkehr vieler deutschen Bahnen mit den Reichseisenbahnen und schweizerischen Bahnen angewandt ist, auf dem Prinzip, daß die Fracht für bestimmte Waaren nach deren Gewicht und Volumen berechnet, und ein Uebermaß nur vermehrt wird, je nachdem dieselben als Eisen, als Holz, als Wagenladungsgut, und zwar in offenen oder in bedeckten Wagen befördert werden. Die Klagen über die Unbilligkeit der Waare ist vollständig bestritten.

Seitens der preussischen Staatsbahnen war auf der im Januar d. J. stattgehabten außerordentlichen Generalversammlung des Vereins deutscher Eisenbahnverwaltungen der Vorschlag gemacht, dieses Tarifsystem im ganzen deutschen Eisenbahnnetz sehr anzunehmen, ein Vorschlag, der an dem fast einstimmigen Widerspruch der Privatbahnen scheiterte. Der Handelminister hat darauf Verhandlungen mit der Ministerität der Eisenbahn-Verwaltungen eingeleitet, und es erweist sich ein großer Theil der deutschen Staatsbahnen, und auch einige Privatbahnen sich über Einführung des Systems zunächst im Lokalverkehr und durchgehenden Verkehr ihrer Bahnen geneigt, und auch bestimmte Normaltarife für die neuen Tarife in Aussicht genommen haben. In einem Erlasse forderte der Handelsminister die preussischen Handelskammern zu einer autastischen Ausrufung über das neue Tarifsystem auf, und da die hannoversche Handelskammer zu denjenigen Bahnen gehört, welche sich zur Einführung des neuen Systems bereit erklärt haben, so hatte auch die preussische Handelskammer Gelegenheit, ihre Ansicht über die Frage an maßgebender Stelle wiederum zur Geltung zu bringen. Sie hatte schon früher sich mit unbedingter Anerkennung über das neue Prinzip ausgesprochen, welches sie als ersten Plan, um aus dem jetzigen Tarifwirrwarr herauszukommen, mit Ärennen begrüßte. Diesen Standpunkt konnte die Handelskammer auch jetzt beibehalten. Nachdem jedoch bei der praktischen Durchführung des Systems im Verkehr mit eisenbahntauglichen und der Schweiz einige Erfahrungen gesammelt sind, konnte die Handelskammer zugleich einige Punkte hervorheben, in welchen Verbesserungen desselben angebracht erscheinen.

Zunächst liegt es auf der Hand, daß über die Höhe der Normaltarife zur Zeit ein endgiltiges Urtheil noch nicht möglich ist, da die prinzipielle Verschiedenheit des neuen Systems von den bisherigen Tarifen eine genaue Vergleichung der jetzt geltenden mit den neu einzuführenden Zahlen unmöglich macht. Es wird also eventuell eine Herabsetzung der Normal Tarife in Aussicht genommen werden müssen. Eine solche ist im Verkehr mit eisenbahntauglichen und der Schweiz seit Einführung des Systems auch erfolgt, und es gelten seit kurzem im Verkehr jener Bahnen mit norddeutschen Seepfaden differenzierte Tarife, die Fracht von Bremen nach den meisten der eisenbahntauglichen Stationen ist ohne Rücksicht auf die Entfernung derselben von Bremen ganz gleich. Da ferner der Transport in offenen Wagen ein beträchtliches billiger ist, als in geschlossenen Wagen, und außerdem bei Verladung in offenen Wagen die meisten Artikel die Tragkraft der Wagen besser auszunutzen im Stande sind, als in geschlossenen, so hat die Handelskammer den Wunsch ausgesprochen, daß die Eisenbahnverwaltungen zur Beschaffung einer hinreichenden Anzahl von offenen Wagen und von Wagendeckeln verpflichtet werden möchten. Desgleichen stellt sich die Fracht niedriger, wenn ein bestimmtes größeres Quantum von Waaren in 20 Centnerwagen verladen wird, als wenn zur Verladung die entsprechende doppelte Anzahl von 100 Centnerwagen benutzt wird. Es würde also nur der Billigkeit entsprechen, wenn die Eisenbahnverwaltungen verpflichtet werden, auf Verlangen des Publikums denselben 20 Centnerwagen zur Verfügung zu stellen, und, wenn sie von diesen einen genügenden Vorrath nicht besitzen, die Fracht nicht theurer zu berechnen, als wenn die Verladung in 20-Centnerwagen wirklich erfolgt wäre.

Von den Handelskammern zu Barmen, Breslau und Danzig sind übrigens die auf Veranlassung des Handelsministeriums erstatteten Gutachten veröffentlicht worden. Dieselben sprechen sich mit rücksichtloser Anerkennung über die Durchführung des neuen Systems aus, und machen nur einige Wünsche für die Ausführung desselben geltend, welche zum Theil dieselben Punkte betreffen, die auch die hiesige Handelskammer in ihrem Gutachten hervorgehoben hat. Es schweben augenblicklich Verhandlungen über eine Revision des Betriebsreglements für die deutschen Eisenbahnen vom 10. Juni 1870. Die Eisenbahnverwaltungen wünschen, daß dasselbe mit dem Betriebsreglement der österreichischen Bahnen, welche bekanntlich auch dem Vereine deutscher Eisenbahnverwaltungen angehören, in Uebereinstimmung gebracht werde. Der Handelsminister beantragt bei dieser Gelegenheit die Abänderung einzelner Bestimmungen, welche theils mit dem Handelsverkehrsrecht nicht harmoniren und in denen andererseits die Interessen der Eisenbahnen in unbilliger Weise den Interessen des handeltreibenden und reisenden Publikums vorgezogen sind. Die Bremer Handelskammer hat, wie das „Bremer Handelsblatt“ mittheilt, eine derartige Revision des Betriebsreglements alsbald in Angriff genommen.

Das Kostgeschäft der Eisenbahnverwaltungen und Affekuranzen.

Der Frankfurter „Aktionar“ macht darauf aufmerksam, daß mehrere österreichische Eisenbahngesellschaften und Affekuranzen die Vortheile stark in Mitleidenschaft gezogen worden sind. Sie haben nämlich ihre disponiblen Fonds, als Betriebsentnahmen, Aktienkapital, Prämien Reserven etc., vielfach in Börsen-Einstellen, im Kontrakt oder sonst in besonders risikantem Weise angelegt. Mit unbeschreiblicher Leichtgläubigkeit wurden alle Sorten von Einstellen ohne besondere Auswahl reponirt; man glaubte sich eben sicher, wenn man solche 30 Prozent unter Tageskurs annahm; daß hierbei auch die persönlichen Interessen eines oder des anderen Mitgliedes des Verwaltungsrathes und dessen Beziehungen zu sonstigen industriellen und Kredit Instituten in die Waagschale fielen, bedarf wohl keiner besonderen Erörterung. Der Vortheil hat nun diese Mißbräuche aufgedeckt, welche allerdings längst hätten bestraft werden müssen, wenn die Generalversammlungen der Aktionäre auch von anderen als von Niguranten und Kreaturen des Verwaltungsrathes besucht würden, oder wenn die sogenannten Rechnungs Revisionen nicht eben wohl nur zu der letzteren Kategorie zählten.

Neben dem Guten, daß diese ungelunden Verhältnisse jetzt vor der Öffentlichkeit bekannt geworden, hat die Sache auch

ihre sehr schlimme Seite — die Schädigung der Gesellschaften selbst, da viele derartige Gelbentlagen in Folge der Anstößigkeit der betreffenden Anstalt oder Periode entweder ganz oder doch zum größten Theil in Verlust gegangen sind. Außer dem Nachtheil, welcher die Gesamtheit der Aktionäre trifft, wird aber, was die Versicherungsanstalten einlangt, auch das Publikum erschüttert, welches einer Versicherungsanstalt anvertraut ist, wenn sie prosperiren soll. Man wird sich nicht abgeben, daß das Publikum nicht müde werden wird, sein gutes Geld dazu herzugeben, daß die Versicherungsanstalten sich in gefährliche Unternehmungen begeben, welche außer dem Bereiche ihrer ausschließlichen Thätigkeit liegen. Unternehmungen, welche ihm, dem Publikum, sehr leicht den Nachtheil bringen können, daß die Anstalt ihren Verbindlichkeiten nicht mehr nachzukommen vermag, deren etwaigen Gewinn aber die Aktionäre in die Tasche stecken. Wir glauben, daß die Verwaltungs-Verordnungen, die, ohne durch ihre Statuten in Bankrottgerichten verurtheilt zu sein, dennoch ihre Baarbestände im Vortheil verwalten, zum Erlaß des dadurch für die Aktionäre und Theilhaber entstandenen Schadens verantwortlich sind. Die Folgen des erschütterten Vertrauens werden allerdings an mancher Anstalt noch lange hängen bleiben und es wird eine lange Zeit dauern, bis sich die bitteren Erinnerungen wieder verwischt haben.

Bei uns in Teutschland, jedoch der „Akt.“ ferner, hatten derartige Unzulänglichkeiten nicht vollkommen fehlen; natürlich muß die Anlage der gesellschaftlichen Fonds der Versicherungsanstalten in papularisch sicheren Hypotheken oder in Effekten, welche auf gleicher Sicherheit beruhen, so wie in Staats- oder vom Staate garantierten Papieren und gesetzlich autorisirten Provinzial, Kreisständischen und städtischen Obligationen und durch Bildung derselben erfolgen. Wir sind gewiß kein Vorkämpfer der staatlichen Bevormundung der Versicherungsanstalten, aber es läßt sich der Staat einmal das Aufsichtsrecht vindiciren, sollte er doch vor Allem seine Wachsamkeit darauf verwenden, daß das Vermögen der Anstalten in sicherer Weise angelegt und daß damit nicht ein Wucherer getrieben wird, welches möglicher Weise den Aktionären und Verwaltungsräthen hohe Dividenden bringt, welches aber jeder soliden Grundlage entbehrt und unter Umständen, wie sie eben vor uns liegen, das allgemeine Wohl in hohem Grade benachtheiligt. In dieser Beziehung müssen wir der preussischen Regierung Anerkennung zollen; die, indem sie vermittels der Versicherungs-Gesellschaften in Bezug auf ihren eigentlichen Geschäftsbetrieb ganz unbeteiligt läßt, nicht mit unerbittlicher Konsequenz darauf, daß die Anlage der Gesellschaftsfonds nur in der in den Statuten vorgeschriebenen Weise erfolgt.

Was die Theilnahme einer österr. Bahn, der Westbahn nämlich, in derartigen Geschäften anlangt, so scheint die von Frankfurt aus eingeleitete Agitation nicht ohne weitere Folgen bleiben zu sollen. Der „Aktionar“ richtet nämlich an den Verwaltungsrath der Westbahn folgende Intervention: In Anbetracht, daß der Vorstehende des Verwaltungsrathes, Herr v. Ehen, in der Generalversammlung vom 31. Mai erklärt hat, daß Betriebsgelder der Westbahn im Vortheil-Depotgeschäft bis zum Betrage von 3 1/2 Millionen Gulden engagirt worden, wovon die Hälfte gesichert ist, bezüglich der andern Hälfte „bei einiger Besserung der Verhältnisse“ die Vortheile heringebracht werden könnten, diese Besserung der Verhältnisse leider aber nicht weniger als eingetreten ist, erlaubt sich eine Anzahl Aktionäre an den Verwaltungsrath der Westbahn die Frage zu richten, welcher Art die Einnahmen sind, worauf die Vortheile geleistet worden sind, und zu welchem Zweck dies geschieht ist.“ Nach Abhandlung dieser Interpellation an ihre Adresse wird man — wie es im öffentlichen Operationsplan heißt — acht bis vierzehn Tage abwarten, ob und wie die Erklärung erfolgt. Sollte dieselbe in dem einen oder anderen Falle nicht genügen, so müßten weitere Schritte, unter Anderem die Einberufung einer außerordentlichen Generalversammlung, in Erwägung gezogen und ein Komitee eingesetzt werden, um die Nothwendigkeit anzuordnen.

Börsen- und Handelsnachrichten.

Berlin, 21. Juli. Der Horizont unserer Börse scheint sich immer mehr zu verdünnern. Die rücksichtlose Aneignung, die neuerdings in sämtlichen Zweigen des Verkehrs mehr oder weniger zu Tage tritt, macht heute weitere Fortschritte. Die Kurse vieler Papiere erlauben nicht unbedeutende Herabsetzungen, dem überaus dringenden Anstich stand außer Acht geringe Nachträge gegenüber, die allgemeine Stimmung trug überhaupt den Stempel der arsten Muthlosigkeit an sich. Die meisten Börsenbesucher sehen heute sehr schwarz in die Zukunft und fürchten, daß die „einstellige“ Kursvertheilung nach dem Wiener Vorbilde ein jetzt bestimmtes, ohne zu bedenken, daß durch die matten Tendenz der letzten Monate die Kurse der meisten Papiere schon ein Niveau erreicht haben, das in fast allen Fällen tiefer unter dem wirklichen Werthe ist. Die Controverse über das Moalichne, die ohnehin schon gebräute Stimmung noch mehr zu ihren Gunsten zu bearbeiten. Es ist nicht gut möglich, allgemeine geistliche Gerüchte über die Lage der Banken und speziell des Einflusses der augenblicklichen Situation auf die Papiere der Bankinstitute zu entkräften; denn es liegt in der Natur der Sache, daß gerade die Bankinstitute durch die Entwerthung vieler Papiere am meisten zu leiden hatten. So lange die Bankinstitute also die Stimmung zu ihren Ungunsten ausbeuten und Gerüchte ausstreuen, welche sich auf die Allgemeinheit beziehen, ist wohl nichts zu machen; wenn sie aber, wie das heute geschah, bestimmte Institute namhaft macht, von deren Notirungen erheblich zu schädigen und die Lage von bisher als außerordentlich besorglich und somit zum mindesten bedenklich bezeichnet hinustellen sucht, dann müßte es unserer Ansicht nach doch noch Mittel geben, die Verbreiter dieser Gerüchte auf die eine oder die andere Weise im Verantwortungsbereich dieses ungelunden Zustandes zu ziehen. Obgleich die vorgetragene verbreitete Nachricht von der Zahlungs-einstellung eines hiesigen großen Terramentfabrikanten bisher keine Bestätigung gefunden hat und auch nachträglich nicht haben dürfte, so sind auch die über die betreffenden Institute heute ausgestreuten Gerüchte nach unseren Informationen vollständig aus der Luft gegriffen. In der Lage des Geldmarktes und erteilten Konten bleiben vorläufig ruhig. Die Geschäft in preussischen und deutschen Fonds, sowie in Staats- und Rentenrenten blieb bei überwiegender hoher Geltung stehen. An öffentlichen Fonds — war das

